



**MARCHIVUM**

MANNHEIMS ARCHIV  
HAUS DER STADTGESCHICHTE  
UND ERINNERUNG



## **MARCHIVUM Druckschriften digital**

### **Hakenkreuzbanner. 1931-1945 12 (1942)**

227 (18.8.1942) Dienstag-Ausgabe

[urn:nbn:de:bsz:mh40-305055](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-305055)



Verlag u. Schriftleitung  
Mannheim, R. 3, 14-15  
Fernr.-Sammel-Nr. 35423  
Erscheinungsweise: 7 X  
wöchentl. Zur Zeit ist  
Anzeigenpreisliste Nr. 13  
gültig. - Zahlungs- und  
Erfüllungsort Mannheim.

# Hafenfreizeitbanner

NS-TAGESZEITUNG FÜR MANNHEIM U. NORDBADEN

Dienstag-Ausgabe

12. Jahrgang

Nummer 227

Mannheim, 18. August 1942

## Kein Mittel gegen die U-Boot-Front

650 000 BRT in zehn Tagen versenkt / Seit Kriegsbeginn 24 Millionen BRT vernichtet

### Ein Rekordergebnis

(Von unserer Berliner Schriftleitung)

G. S. Berlin, 17. Aug.

Die Engländer versuchten gerade in den letzten Tagen in ihrer Agitation zu behaupten, die U-Boot-Gefahr im Atlantik sei nun geringer geworden und dieses sei ein ermutigendes Zeichen für die Entwicklung. Wenn man sich nicht an Worte, sondern an Tatsachen hält, so kommt man zu der genau gegenteiligen Feststellung, am 8., dann am 11., am 15. und nun am 17. August wurden vom Oberkommando der Wehrmacht Sondermeldungen herausgegeben, die gewaltige Verluste der feindlichen Handelschiffahrt durch den Einsatz von U-Booten und bei dem Kampf der Achsenstreitkräfte im Mittelmeer sowohl von Luftstreitkräften, kleine Marineeinheiten wie U-Booten bekanntgaben. Allein in diesen vier Sondermeldungen wurden innerhalb 10 Tagen der Untergang von 65 feindlichen Handelsschiffen der Welt mitgeteilt, wobei die Zusammenrechnung der vier Sondermeldungen einen Gesamtverlust an feindlicher Tonnage von 474 953 BRT ergibt.

Aber damit nicht genug. Gleichzeitig konnten die Italiener in ihrem Heeresbericht vom 9. August Versenkungen durch ihre U-Boote in Höhe von 24 875 BRT bekanntgeben, womit die einwandfrei erwiesenen Versenkungen durch italienische U-Boote erstmalig die Ziffer von 1 Million BRT überstiegen hat. Die Japaner geben am 14. August das Endergebnis der großen kombinierten See- und Luftschlacht bei den Salomonen bekannt, wo 10 Transporter ihr Ende gefunden haben, die gering geschätzt 60 000 BRT umfaßen. Am Montag, drei Stunden vor der deutschen Sondermeldung, gab das Kaiserliche Hauptquartier bekannt, daß japanische U-Boote in den Gewässern rund um Australien in den letzten Tagen des Juli und in den ersten Tagen des August 10 feindliche Handelsschiffe mit insgesamt rund 90 000 BRT versenkten. Rechnet man diese japanischen und italienischen Erfolgsmeldungen hinzu, so ergibt sich, daß innerhalb von 10 Tagen Verluste an feindlicher Handelsschiffahrt in einer Gesamthöhe von rund 650 000 BRT von den drei Achsenpartnern bekanntgegeben worden sind, wobei noch nicht einmal die Verluste hinzugegerechnet wurden, die die Sowjets im Schwarzen und im Asowschen Meer durch Luftangriffe und Attacken der Achsenschnellboote erlitten.

Das ist ein Rekordergebnis für 10 Tage, das alle Erwartungen übersteigt. Besonders bemerkenswert ist daran, daß nicht nur alle Achsenpartner an diesem Kampf gegen die feindliche Handelsschiffahrt beteiligt sind, sondern daß er auf allen Meeren der Welt ausgekämpft wird. Die kurzen Hochsommernächte sind an sich denkbar ungeeignet für den U-Boot-Einsatz, weil die

feindlichen Flieger so mehr Zeit haben, die U-Boote unter Wasser zu drücken. Außerdem ist insbesondere im engen Karibischen Meer die Abwehr der Nordamerikaner außerordentlich verstärkt worden, wie auch in den amerikanischen Küstengewässern. Flugzeuge patrouillieren unentwegt. Die Zahl der Bewacher ist durch Beschlagnahme von Privatflugzeugen erheblich verstärkt worden, das Konvoisystem wurde auf die Schifffahrt im Karibischen Meer ausgedehnt. Aber auch diese Maßnahmen haben die in den letzten drei Monaten außerordentlich hochgeschneiten Versenkungsziffern, die durch alle drei Achsenpartner monatlich je rund 1 Million BRT von Mai an betrug, nicht sinken lassen. Unsere U-Boote werden in schneller Anpassung an gewandelte Verhältnisse für den Feind überraschend an anderen Stellen eingesetzt. Sie zwingen so den Feind zu einer Verzettelung seiner Abwehrstreitkräfte.

Mit den 105 000 Tonnen der deutschen Sondermeldung vom Montag haben die Verluste der feindlichen Handelsschiffahrt, die durch deutsche U-Boote, Überwasserstreitkräfte und Flugzeuge erzielt wurden, die 20-Millionen-Grenze überschritten, ungerechnet die zahlreichen Beschädigungen, die sich gleichfalls hemmend auf den feindlichen Transport ausdehnen. Zu den 20 Millionen BRT sind noch die Erfolge unserer italienischen und japanischen Verbündeten hinzuzurechnen. Italienischerseits wurde am 9. August bekanntgegeben, daß die Erfolge italienischer U-Boote die 1-Million-Grenze überschritten haben. Von der japanischen Zeitung „Yomiuri“ wurde zur japanischen Sondermeldung vom Montag ergänzend mitgeteilt, daß die japanischen U-Boote bis jetzt insgesamt 117 feindliche Schiffe mit 885 000 BRT im Pazifik und im Indischen Ozean versenkten. Bei beiden Verbündeten kommen noch sehr hohe Versenkungsziffern hinzu, die durch Flugzeuge und Überwasserstreitkräfte

erzielt wurden. Insgesamt liegt deshalb die Einbuße, die die feindliche Tonnage im bisherigen Verlauf des Krieges erlitten hat, bei 24 Millionen BRT, und das ist der Bleiklotz, den auch Roosevelt durch eine sprunghafte Steigerung des Schiffsbaues auf den amerikanischen Werften bisher nicht von der uns feindlichen Kriegsführung abwälzen konnte.

Für die Folgen der Versenkungswelle sprechen mehrere kleine Nachrichten, die aus amerikanischen Quellen am Montag vorliegen. Der USA-Beauftragte für das Leih- und Pachtprogramm, Stettinius, gab bekannt, daß alle nordamerikanischen Verpflichtungen aus den Pacht- und Leihverträgen neu überprüft werden müssen, um die Ausführung der allerwichtigsten Kriegsmaterialien sicherzustellen. Das nordamerikanische Kriegsdepartement teilte mit, daß der Gebrauch knapper Rohstoffe für den Bau von Häusern und anderen Gebäuden eingeschränkt werden muß. Die Liste, die diese kritischen Rohstoffe aufzählt, enthält Kupfer, Gummi, Stahl, Zink, Blei und Aluminium, deren Anwendung scharf eingeschränkt bleibt. Sie untersagt praktisch die Verwendung von Chrom, Magnesium und Nickel, Trockenölen und Mahagoniholz. Die Up-Agency kauft aus New York, da sich die Zahl der Anträge auf Ersatz von Zucker- und Benzinrationierungskarten ständig vergrößert und Ausmaße angenommen hat, die an „organisierten Schleichhandel“ grenzen, hat die Preisüberprüfungsstelle strengste Maßnahmen angekündigt. Für diejenigen Personen, die falsche Aussagen machen, sind längere Freiheitsstrafen vorgesehen. Als letzte dieser Meldungen sei eine amtliche Erklärung aus Washington verzeichnet, wonach ein Rationierungssystem für Treibstoff festgesetzt worden ist, das während der Wintermonate in den östlichen Staaten der USA in Kraft treten soll. Man sieht: in der amerikanischen Rüstungswirtschaft spürt man unseren Krieg gegen die feindliche Tonnage.

## Japanischer Luftsieg bei den Salomon-Inseln

Heftige Luftangriffe auf nordaustralische Stützpunkte

Tokio, 17. August. (HB-Funk)

Im Seegebiet der Salomon-Inseln kam es am Sonntag zu einem schweren Luftkampf zwischen japanischen und nordamerikanischen Kampffliegern, in dessen Verlauf 17 USA-Flugzeuge abgeschossen wurden. Nur zwei japanische Flugzeuge kehrten nicht zu ihren Stützpunkten zurück.

Die japanische Marinefliegertruppe belegte auch am Sonntag die nordaustralischen Stützpunkte wirksam mit Bomben. Wiederum wurden Townsville, Cairns, Wyndham, Port Darwin und Port Hedland in Westaustralien angegriffen und schwere Schäden in den dortigen Hafenanlagen und militärisch wichtigen Einrichtungen angerichtet.

In Townsville stehen die Lagerhäuser immer noch in Brand, dort sind insgesamt mehr als 18 000 Tonnen Obstkonserven ein Opfer

der Flammen geworden. Die im Hafengelände gelegenen Ölbunker sind jetzt sämtlich zerstört, ebenso die Bahnanlagen der nach Süden laufenden Linien.

### Eichenlaub mit Schwertern

Aus dem Führerhauptquartier, 17. Aug.

Der Führer verlieh am Montag dem Kapitanleutnant Erich Topp, Kommandant eines U-Bootes, das Eichenlaub mit Schwertern zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes und sandte an ihn nachstehendes Telegramm: „Im Ansehen Ihres immer bewährten Heldentums verleihe ich Ihnen als 17. Soldaten der deutschen Wehrmacht das Eichenlaub mit Schwertern zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes.“

## Die aufschlußreiche Krisenkonferenz in Moskau

Berliner Veröffentlichung zwingt Moskau zur Bekanntgabe der Churchill-Stalin-Konferenz / Teil Indiens verschachert?

(Von unserer Berliner Schriftleitung)

G. S. Berlin, 17. Aug.

Sonntagnacht wurde deutscherseits bekanntgegeben, daß sich Churchill seit Mittwoch in Moskau befindet, begleitet außer von einigen englischen Militärs auch vom Vertreter Roosevelts, Harriman. Seit fast 14 Tagen war man in Berlin darüber informiert, daß unter dem Druck der immer gebieterischer nach der zweiten Front schreienden Sowjets eine Reise Churchills nach Moskau bevorstand. Dann hatte man zuverlässige Informationen darüber, daß Churchill inzwischen in Moskau eingetroffen war und dort verhandelt. Den neutralen Korrespondenten in London war es strikt verboten, dieses Thema zu berühren, sie beschränkten sich darauf, von einem Diplomatentreffen in Moskau zu reden. Die Anwesenheit Churchills durfte aber nicht einmal angedeutet werden. Mit dieser Geheimnistuerei haben die Engländer nicht verhindern können, daß Berlin rechtzeitig und sehr genau über die Moskauer Reise Churchills informiert wurde, wie man ja auch in Berlin im Frühjahr sehr gut über die Reise Molotows nach London und Washington Bescheid wußte. Wenn Churchill gehofft hatte, aus seiner Konferenz mit Stalin, die eine direkte Folge der schweren Niederlagen Timoschenkos und den dadurch herbeigeführten Einbußen der Sowjets an Rohstoffen und Lebensmitteln ist, propagandistisches Kapital zu schlagen, so

haben wir ihm einen Strich durch die Rechnung gemacht.

Montagabend sahen sich Churchill und Stalin nun gezwungen, ihre Konferenz bekanntzugeben, nachdem alle Welt aus deutscher Quelle bereits darüber erfahren hatte. Nach dem amtlichen Moskauer Kommuniqué fand die Konferenz vom Mittwoch bis Samstag statt. Außer Churchill und Stalin nahmen von sowjetischer Seite Marschall Woroschilow und Außenkommissar Molotow, der gerade am Montag zum ersten stellvertretenden Präsidenten des Rates der Volkskommissare ernannt worden ist. Er hatte im Februar 1941 das Amt des Präsidenten des Rates der Volkskommissare, also des Regierungschefs, an Stalin abgeben müssen, der sich unter dem Druck der militärischen Notlage der Sowjetunion offenbar jetzt von politischen Aufgaben entlasten will. Von englischer Seite nahmen an der Konferenz teil: General Wavell, der Oberbefehlshaber in Indien und Iran, Sir Allan Brooke, der Chef des Empire-Generalstabes, und Sir Alexander Cadogan, der ständige Unterstaatssekretär im Außenministerium. Dazu war als Vertreter Roosevelts Averall Harriman anwesend, der bereits einmal vor Monaten Roosevelts Lieferungsversprechen in Moskau überbrachte.

Diese Reise Churchills zu Stalin ist ein Krisenzeichen erster Ordnung, genau so wie die vorgegangene Reise Molotows nach London und Washington. Als bei

Kertsch und Charkow von den Sowjets erkannt werden mußte, daß ihre Hoffnungen im Winter die deutsche Angriffskraft abgenutzt zu haben, irrig war, beeilte sich Molotow, in London und Washington die vertragliche Zusage für die Errichtung der zweiten Front in Westeuropa zu erlangen. Offenbar hatte Stalin nicht nur Sorgen über die militärische Widerstandskraft der Sowjets, sondern auch über das Verhalten seiner angelsächsischen Bundesgenossen, die zuvor Frankreich und dann die Länder des Südostens trotz aller Zusagen ohne wesentliche Unterstützung aufopferten. Molotow brachte vertragliche Versprechen der Engländer mit nach Hause, darunter auch das Versprechen auf die zweite Front, aber jetzt, wo gewaltige Schläge die Sowjet-Armee getroffen haben, wo die Aussichten für die sowjetische Rüstungsindustrie schlechter denn je geworden sind, ist die Hilfe ausgeblieben. Die daraus entstehende Unruhe in Moskau ist von englischen Korrespondenten in der letzten Zeit ziemlich offen angedeutet worden.

Hier hat man einen der Gründe dafür, warum Churchill nach Moskau geflogen ist, denn es ist den Briten naturgemäß daran gelegen, die Sowjets weiterhin ohne Rücksicht auf Verluste an Menschen und Material gegen die deutschen Stellungen anlaufen zu lassen. Dazu wird man erneut das Versprechen wiederholen haben, die zweite Front zu errichten und sicherlich auch verstärkte Lief-

Fortsetzung siehe Seite 2

## In Tamaras Reich

Mannheim, 17. August.

Wir kennen Tamara, die berühmteste Königin Georgiens, beinahe nur noch aus der Dichtung. Vor fast vierzig Jahren entdeckte Knut Hamsun, der norwegische Dichter, der in den ersten Augusttagen den 83. Geburtstag feierte, die sagenumwobene Herrlichkeit dieser Frau wieder, deren Gestalt ragend in dem Buche fortlebt, das von mittelalterlichen Persönlichkeiten der Politik berichtet. Tamara beherrschte von Tphlissi, der „Warmen“, dem heutigen Tiflis, aus Zeltstädte und trutzige Burgen, sie gebot über Stämme, die als Nomaden die Lande durchschweiften hatten. Tamara ergriff das Zepter der altgeorgischen Könige, ihr Zeitalter besang der große Dichter Rusthaweli. Tamara, vereinte alle männliche Kraft des Staatsprinzips, so daß ihre rauen grusinischen Krieger und kühnen Feldherren sie „König“ nannten. Knut Hamsun erlebte ihr Land und die Zeugen einer hingegangenen Hochblüte gelegentlich einer Orientfahrt. Mag sein, daß er Schotha Rusthawelis Heldenepos „Der im Pantherfell“ auf dieser Reise las, daß ihn die Herzlage des einzigen christlich-morgenländischen Reiches sonderbar ergriff, das bis zum Beginn des neunzehnten Jahrhunderts seine Unabhängigkeit behauptete: sein Drama „Dronning Tamara“ machte auch in Deutschland, zwischen Geschichte und Legende webend und wogend, die bedeutendste Herrscherin über Kaukasien recht eigentlich bekannt.

Und doch sind keine sechs Jahrhunderte im Strom der Zeit versunken, seit Timur Mongolenschar in jenem Sturmwind das grusinische Reich zerstörte, der auch Damaskus — zweihundert Jahre nach Barbarossas Tod im Saleph — vernichtete, und den selbst das alte Bollwerk des Abendlandes gegen den Einbruch Vorderasiens am Bosphorus, Byzanz, nicht aufhalten konnte, dessen wildeste Macht 1241 auf der Waistatt bei Liegnitz gebrochen worden war. Unter Einschluss der Lagen in den zerklüfteten Pontus-Bergen hatte Tamara das georgische Reich bis nach Trabzon in der anatolischen Türkei, der altgriechischen Kolonialstadt Trapezunt am Schwarzen Meer, ausgedehnt und nach Osten bis zum Westgestade des tiefhängenden kaspischen Binnenmeeres, im Süden um armenisches und iranisches Land stirkend geweitet: ein Reich, in dem Tamara Thron, Reich, Volk und Macht unangefochten behauptete, und in dem das kulturelle Leben der tropischen Fülle der Natur entsprach.

Als unsere Heere in die Manjitsch-Ebene, den Grenzstrich zwischen dem geographischen Europa und dem geographischen Asien, einmarschierten, betraten sie den georgischen Boden. Von den Oquellen Maikops her stießen sie über Pjatigorsk hinaus vor und drangen immer tiefer in das Kaukasusgebirge vor. Dieser gewaltige Höhenzug ist nur scheinbar eine natürliche, von Nordwest nach Südost hingestreckte Barriere zwischen zwei Weltteilen. Die Geschichte der Völker und Kulturen hat vielmehr das Land zwischen den Flüssen Kuban und Aras in einer Reihe von Jahrhunderten zu einer Einheit des Begriffes Kaukasien um den Hochgebirgsrücken herum verwachsen lassen, mag das Völkergewimmel in den Hochtälern und Tiefebene Zis- und Transkaukasien noch so bunt gewesen sein. Könnte man auf dem Hochgipfel des Kasbek, 5043 Meter über dem Meeresspiegel, in der Mitte der Gebirgskette stehen, die an Länge die Alpen um 200 km übertrifft, so würde man nach Norden auf die nogaische Steppe und nach Süden auf das armenische Hochland um den Ararat blicken, zwischen dessen Gipfeln der altbiblischen Erzählung nach Noahs Arche nach der Sintflut landete. Man überschaut dann die Drehscheibe der Kulturen und Wanderungen zwischen den Kontinenten, mit deren Bedeutung für das Schicksal der lebenden Völker höchstens die Zentrallage Deutschlands in Europa verglichen werden darf.

Man ist mitten in alpinem Land. Mit 3000 Meter durchschnittlicher Kammhöhe ist der Kaukasus steiler als die Alpen. Sein höchster Gipfel, der Elbrus, mißt 819 Meter mehr als Europas höchster Berg, der Montblanc, er überragt den höchsten Gipfel des Reiches, den Ortler, um mehr als Feldberghöhe, die Spitzen der Sierra Nevada um mehr als zwei Kilometer und läßt Skandinavien höchsten Berg, den Galdhøpig, gar um Zugspeitzhöhe hinter sich. Großartiger freilich wirken die Alpen mit ihren mächtigeren Gesteinsverwerfungen und breiten Gletschern, ihrer wuchtigeren Lagerung und ihrer tiefer liegenden Schneegrenze, ihren Seen und Quertälern. Aber in seinen großen westlichen Wäldern und in der östlicheren Kargheit des vulkanischen Faltengebirges leben noch Bären, Wölfe, Steinböcke und Bezoaziegen, horsten Geier und Adler.

Um seine Schneegipfel ranken sich historische Erinnerungen und alte Sagen zu einem reizvoll anziehenden Kranz. An den steilen Hang des Kasbek soll Prometheus angeschmiedet sein, der den Göttern trotzte und den Menschen das Feuer brachte, nach Kolchis an der Ostküste des Schwarzen Meeres zogen die Argonauten und raubten mit dem

Bezugspreis frei Haus  
2.— RM. einschl. Trägerlohn, durch die Post  
1.70 RM. (einschließlich  
21 Rpf. Postzeitungsgebühren) zuzüglich 42  
Rpf. Bestellgeld. - Einzelverkaufspreis 10 Rpf.

nik  
keitsfeste  
reist darauf  
einem Obst  
chen Fruch-  
Anforderun-  
onst können  
nicht ange-  
nüssen Sen-  
unter Druck  
oder Körben  
genügenden  
er mit un-  
et sind. Für  
Verpackung  
forderlich.

der letzten  
lebstähle auf  
Täter stellen  
die Unacht-  
n aus deren  
ensmittelkar-  
ten muß das  
nt daher die  
Bevölkerung,  
ihren Hand-  
ge Personen

auf die Mei-  
die in klei-  
Lehrgang in  
Gelegenheit  
geben, wurde  
andwerks ein  
in ihm wird  
ur alle Hand-  
fachliche und  
Handwerks-  
ch den Fern-  
andere Vorzug  
ab eine Teil-  
Berufes zu  
lich ist. Der  
a 1. Oktober  
Kursus mit  
en 50.— RM.  
ind anzufor-  
in Karlsruhe,  
Sept. 1942.

dieser Woche  
amittelkarten  
Flugblatt des  
s erhalten, in  
nen zur Ver-  
ng von Flie-  
Im eigenen  
das Flugblatt  
ig aufzube-

in der Woche  
ert. Sie er-  
t in der Tat-  
t bei einem  
e Neckarau-  
sparte.

chten das HB  
r. Kohler.  
er feiert heute

—5.50 Uhr

Heilquelle

er  
edrich  
Quelle

Für  
Ihre  
undheit!

abeln u  
schinen  
werden

Seumer

bedienen!

ENBUR 27160-41

ustellungsraum

an ein halber

um die eige-

und zu ver-

in Würfel

en, mit reich-

glattröhren

hen zu lassen.

RR

zum

chen

OVIN

brauch!



Goldenen Vlies die Königstochter Medea, und bei Trapezunt glaubte Xenophon, als er nach dem Zuge des jüngeren Kyros die 10 000 griechischen Söldner von der Schlacht gegen Artaxerxes bei Kunaxa vor 2343 Jahren zurückführen wollte in die griechische Heimat, Hellas vor sich zu sehen. Aber im Reich der byzantinischen Kultur hat das Griechische keinen langen Bestand gehabt. In Ostrom haben die kaukasischen Völker ihre nationale und kulturelle Eigenart vielfach bewahrt, selbst die Bibel wurde, wie Wulfials Beispiel für die Westgoten und damit für den Einzug der arischen Christen in den Ostgoten zeigt, in die Volkssprache übersetzt und nicht nach lateinischem oder griechischem Text gelehrt. Dennoch führen über Trapezunt die Brücken von der althellenischen Welt zu Georgiens Blütezeit und tragischer Vollerfüllung. Hier erstand mit schmalen Land das Kaiserreich Trapezunt am Ausgang des Mittelalters, hier wie in Byzanz, wo man die Türken gar den Lateinern vorzog, als man eine Beilegung des Schisma ablehnte, behauptete man die Unabhängigkeit von Rom, hier hielten die Kommunen mit Hilfe der Georgier aus gegen die abendländischen Feudalstaaten unter venezianischer Führung, hier fand der letzte georgische König sein Grab, als er wenige Jahre nach dem Russisch-Iranischen Krieg starb. Dieser achtjährige Kampf (1805—1813) besiegelte das Schicksal des Reiches, das als Rest des stolzen Staates der Tamara auf das neunzehnte Jahrhundert überkommen war. Zwar war die Souveränität der georgischen Könige, deren letzter sich Salomon II. nannte, schon durch Katharina II., die aus dem anhaltinischen Fürstengeschlecht stammende Zarin der Aufklärungszeit, weitgehend geschmälert worden. Ausgehend des achtzehnten Jahrhunderts dehnte Potemkin Rußlands Grenzen schon bis zum Kuban und Terek aus. Das Zarenreich war bis zum Fuß des Kaukasus vorgeschoben, Georgien selbst Protektorat, und was Paul I. mit einem Ukas verkündete, die völlige Einverleibung Georgiens in das Kaiserreich der Romanows, vollzog sein Nachfolger Nikolai I. mit dem „Persischen Krieg“. Georgien hat, so heftig nun die islamische Bewegung des „Mirdentums“ unter Imamen und Scheichen bis zu den Tagen der Schlacht von Königgrätz die russische Herrschaft im zerklüfteten Bergland beunruhigte, keine staatliche Geltung mehr erlangt. Armenier und Türken dezimierten einander in blutigen Auseinandersetzungen, der Schah von Iran zog sich an den Aras zurück.

Im Weltkrieg gab man den Khatthwelli, wie sich die Georgier selbst nennen, auf kurze Zeit ihre Unabhängigkeit zurück. Die Kaukasusfront der Verbündeten zwischen Wnau und Urmia-See ist so wenig vergessen wie der Vormarsch von Poti nach Tiflis und die Besetzung Georgiens durch die Deutschen im Juni 1918, die Vertreibung der Engländer aus Baku durch die Türken im September 1918 so wenig wie der britische Handstreich gegen die Olmetropole im August des gleichen Jahres. Das neue Georgien im kurzlebigen „kaukasischen Bund“ erkannte die Hilfe der Mittelmächte u. a. durch die Verleihung des Tamara-Ordens an Ludendorff und an den General Kreß von Kresenstein an.

Es bleibt eine der blutigsten Ironien der Weltgeschichte, daß ein Georgier, der aus dem Gouvernement Tiflis stammende Jossif Wissarionowitsch, genannt Stalin, die Macht im Blutstaat der Sowjets an sich riß und als Diktator des Kreml das Volk der Tamara knechtete und drangsalierte, das bis 1921 den Machtgelüsten der Bolschewisten zentralisierte Moskau widerstand. Die Geschichte weiß, was an Elend und Leid über die Dörfer Daghestans, über die Menschen um die alte georgische Heerstraße Tiflis—Wladikawkas, die höchste Paßstraße zwischen Europas Westgrenzen und dem Kaspisee, über das Land zwischen der georgischen Hauptstadt unter der alten iranischen Festung und dem Wald der Bohrtürme um die Olsadt Baku seither heringebracht ist. Schon während der Zarenherrschaft war vieles Orientalische durch Bauwerke des Empire und des Jugendstiles entzaubert und verwandelt worden. Der Bolschewismus hat in die Städte der Basare seine nüchternen Hausfassaden und die protzige äußerliche Architektur seiner Verwaltungs- und Industriebauten gestellt. Tscherkessen haben ihre Nationaltracht mit europäischen Kleidern, ihre stolzen Gewänder mit Lumpen vertauscht wie die Freiheit mit der proletarischen Fron. Sie alle können im Vormarsch der deutschen Armeen nur eine Befreiung von Greuel und Terror erleben wie jene Reste der deutschen Siedler, deren Ahnen mehr als sechzig Jahre vor den Palästina-Deutschen, den Gründern Haifas, Jaffas und Savonas, doch gleich ihnen aus Württemberg und Baden stammend und gleich ihnen aus Gründen der religiösen Freiheit ausgewandert und Heilendort und im Tal der Kur Annenfeld und Georgsfeld erbauten. Was wird man von den 25 000 „Schwabern“ in Georgien und Aserbeidschan noch antreffen? Was blieb stolz und schön in den alten Landen der Bagradiden, von denen eine Nachfahrin, eine Prinzessin Bagration, heute noch leben soll? Was ist aus den georgischen Nationalisten geworden in den Jahren des Kampfes um das Öl, das moderne Gold, und in den zwei Jahrzehnten bolschewistischen Schreckensregimenten?

Dr. Peter Funk.

## Das Eichenlaub zum Ritterkreuz

Aus dem Führerhauptquartier, 17. Aug. (HB-Funk.)

Der Führer verlieh am Montag dem Oberleutnant Walter Gorn, Kommandeur eines Kradschützenbataillons, das Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes und sandte an ihn nachstehendes Telegramm: „In dankbarer Würdigung Ihres heldenhaften Einsatzes im Kampf für die Zukunft unseres Volkes verleihe ich Ihnen als 113. Soldaten der deutschen Wehrmacht das Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes.“

## Die aufschlußreiche Krisenkonferenz in Moskau

Fortsetzung von Seite 1

ungen an Kriegsmaterial und Lebensmitteln zugesagt haben, wobei es sich lediglich fragte, ob die Tonnage dazu da ist und ob sie den Weg durch das Eismeer findet.

Seit einiger Zeit sucht Churchill das Schicksal bei solchen Konferenz-Gelegenheiten durch Geschenke zu bestechen. Da die Welt weiß, wie er seine Hilfsvölker verrät, muß er jetzt schon etwas bieten, wenn er Hilfe fordert. Dem größtenwahninnigen Roosevelt gaukelt er jedesmal ein amerikanisches Imperium vor und gibt ihm aus den reichen Schätzen der Briten die besten Stücke dazu. Erst ließ er die Landung von USA-Truppen auf westindischen Besitzungen zu, dann ließ er sie nach Nordirland, nach Kanada, nach Ägypten und schließlich holte er sie nach London. Mit Stalin, der Englands „erste Front“ halten soll und damit unentbehrlich für dessen Sicherheit ist, muß er noch großzügiger verfahren. Wie aus Mitteilungen der englischen und deutschen Presse ersichtlich ist, hat Churchill den Sowjets noch einmal die Erfüllung ihrer territorialen Forderungen in Europa versprochen und ihnen außerdem in einem Geheimabkommen die Abtretung des nordwestlichen Teiles Indiens mit 50 Millionen Bewohnern in Aussicht gestellt. Nach den heiligen Schwüren Churchills, dem indischen Volk bei Kriegsende die Freiheit zu schenken, ist die Verschönerung seiner nordwestlichen Staaten und Provinzen an den Bolschewismus ein neuer Beweis des englischen Verrates an dem gekauften Land. Der Zweck des Churchill'schen Manövers ist klar: Mit diesem Angebot wollte er sich von der Forderung Stalins nach Errichtung der „zweiten Front“ loskaufen, um gleichzeitig die Sowjets abermals zum Ausbarren zu zwingen.

Wenn Churchill seine sowjetischen Freunde verläßt, kann man nur fragen, welches Unheil unseren Feinden nun bevorsteht, denn noch jede Reise Churchills in diesem Kriege zu einem seiner Bundesgenossen war ein schlechtes Vorzeichen. Auf die Reise nach Frankreich folgte Dönkirchen, auf Churchills erste Reise nach den USA folgte der Verlust Hongkongs, auf seine zweite Reise die Eroberung Tobruks. Welche Niederlage droht nun unseren Feinden?

## Donbeken fest in deutscher Hand

Der neue Großesfolg unserer U-Boote / OKW-Bericht

Aus dem Führerhauptquartier, 17. Aug. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Südlich des unteren Kuban und im Nordwestteil des Kaukasusgebirges dringen unsere Truppen in erfolgreichem Angriff weiter vor. An der Schwarzmeerküste wurden bei Luftangriffen drei Küstenfahrzeuge versenkt und ein größeres Transportschiff schwer beschädigt.

In der Nordostschleife des großen Donbogens wurde der Feind vernichtend geschlagen und der Fluß überall erreicht. Die Säuberung des Geländes von Versprengten ist noch im Gange. Damit ist das gesamte Donbeken fest in der Hand der deutschen und verbündeten Truppen. Eisenbahnanlagen und Nachschubverkehr im rückwärtigen Gebiet des Feindes waren erneut das Ziel deutscher Kampf- und Sturzkampfflieger.

Ostwärts Wjasma und Rschew stehen Truppen aller Waffen in anhaltenden schweren Abwehrkämpfen. Auch gestern scheiterten zahlreiche Angriffe des Feindes, der im Gegenangriff an verschiedenen Stellen zurückgeworfen wurde.

Im Nordabschnitt der Front wurden an mehreren Stellen feindliche Angriffe ab-

gewiesen und Bereitstellungen im zusammengefaßten Feuer zerschlagen. In Nordafrika schossen deutsche Jäger in Luftkämpfen 14 britische Flugzeuge ohne eigene Verluste ab.

An der Kanalküste bekämpfte schwerste Artillerie des Heeres militärische Ziele im Raum von Dover.

Bei vereinzelter Tages- und Nachteinfügen über West- und Norddeutschland und über den besetzten Gebieten wurden vier britische Flugzeuge abgeschossen.

Deutsche Kampfflugzeuge belegten in der vergangenen Nacht kriegswichtige Anlagen Mittel- und Ostenglands mit Spreng- und Brandbomben.

Wie durch Sondermeldung bekanntgegeben, versenkten deutsche Unterseeboote im Nordmeer, in den Küstengewässern Nord- und Mittelamerikas, westlich Afrika und im freien Atlantik aus gesicherten Geleitzügen und in Einzeljagd neunzehn Schiffe mit zusammen 105 772 BRT und zwei Transportschiffe. Drei weitere Schiffe wurden durch Torpedotreffer schwer beschädigt. Ihr Sinken konnte wegen der sofort einsetzenden starken Abwehr nicht beobachtet werden.

## Kaukasische Aprikosen - bei Tag und bei Nacht

Gepflückt von schwäbischen und badischen Jägern weit im Süden der Ostfront

PK. Im Osten, Mitte August.

„A Mordshitz ist heute!“ brummt der Heiner vor sich hin und verreibt sich Staub und Schweiß auf seinem Gesicht zu einer andurchdringlichen Maske. „A Affahitz!“ bestätigt kauend der Karle. Dabei spuckt er die Kerne seiner Melone in hohem Bogen in den wirbelnden Staub. „Aber karrosch ich onser Wägle trotzdem!“

So marschieren sie nun schon seit einem Monat über Donez, Don und Manytsch in den Süden. Marschieren ist etwas zu viel gesagt. Sie sitzen nämlich auf einer richtigen, zweirädrigen Kutsche, vor der ein dürres Panzerpferd unverdrossen hinter einem Traktorenherstampfer, an dem zwei ebenfalls mit verstaubten Jägern voll beladene Leiterwagen angehängt sind. Und so folgt ein seltsames Gefährt dem anderen, der ganzen Marschkolonne der Jäger-Division entlang. Ein alter Krieger aus Karlsruhe hat sich die wiegenden Höcker eines Kamels als Sanfte ausserkoren. Ein anderer aus dem Schwarzwald pendelt auf einem Fahrrad nebenher. Ein dritter aus Feuerbach fand auf dem Futterwagen Platz, kurzum, zu Fuß laufen tut jeder nur, wenn es unbedingt sein muß.

Stunde um Stunde vergeht. Ab und zu wanken Kameraden der noch laufenden Kompanietelle zur Ablösung heran. Dann muß ein anderer absteigen und eine Weile zu Fuß gehen. So wechseln sie immer ab. Sengend brennt die Sonne durch den dichten Staubschleier, der schwer und atembeklemmend über der Marschkolonne lastet. Sie spüren alles längst nicht mehr, die Jäger der „Pfeil-und-Bogen“-Division. Entweder sind sie so müde vom Marsch, daß sie nur noch ergrimmte hintereinander herstiefeln, oder sie schlafen mit offenen Augen auf ihren rüttelnden Sitzen.

Auch der Heiner döst. Der Karle gibt ihm einen Stoß ins Kreuz, daß er erschreckt auffährt. „Hoscht gehört, was der Leutnant grad im Vorbeifahren gsagt hot? Bald send mer am Kaukasus! Opd weischt au, was es do gibt? Aprikosa, Pirsich, Ananas, Wein und Mädie, daß der d'Auge überlaufe!“ „Daß i net lach!“ Der Heiner glaubt's nicht. „Guck mal do raus: Staub, dürre Gräser! Und do: Staub, dürre Gräser. Ond hente: Staub, dürre Gräser. Was meinscht nur, was do alles vor ons liegt? Da bleib i lieber bei meine Melona. Was mer hot, des hot mer!“ Damit holt er eine frische kugelförmige Frucht unter dem Sitz hervor und hält sie seinem Fahrgenossen unter die Nase.

Gegen Abend erreichen sie jenseits des Kuban ein kleines Dorf. Alle sind sie zum Umfallen müde. Aber kaum sind Fahrzeuge und Pferde untergebracht, da schwirren die Jäger auch schon wie Bienen durch Häuser und Gärten. Überall sieht man sie mit lachenden Frauen verhandeln: „Karrosch, Mutter, Karrosch, ka i bloß sag!“ meint einer in breitem Schwäbisch und zieht darauf mit einem frisch duftenden Laib Weißbrot und einem Kochgeschirr voll Honig ab. Unter den Bäumen stehen alle beisammen und kauen mit vollen Backen: Aprikosen, Mirabellen, Birnen, — es nimmt kein Ende. „Ond jetzt die

molloka drauf, des gibt aus!“ schmunzelte einer. „Daß bloß 'a Papier net ausgeht!“

Kurz vor dem Einschlafen dreht sich der Heiner auf dem Stroh noch einmal um und entschuldigt sich beim Karle: „I nehm alles zurück, Hoscht recht ghätt, s'gibt guate Sacha en der Gegend. Bloß mit de Mädie, die send so dreckig wie überall.“ — „Bischt au nie z'frieda!“ antwortet der Karle. „S'wird alles no komme. Ond wenn's erst derhoim ist. Wenigstens mit de Mädie! Aber jetzt...“

„Was hoscht denn?“ fragt sein Kumpan verwundert und schaut etwas benommen zu, wie sein sonst so ausgeglichener Kamerad entsetzt aufspringt und im Rucksack kramt.

„Jetzt hot's e'gschlage!“ preßt der heraus. Und während er in großen Sätzen davonredet, brüllt er noch zurück: „Was i han? Bachel, saudommer: kaukasische Aprikosa!“ Damit verschwindet er in der Nacht... Kriegerbericht Hans Metzler

## Admiral Zenker zehn Jahre †

Berlin, 17. Aug. (HB-Funk.)

Am 18. August sind 10 Jahre seit dem Tode des Admirals Zenker vergangen, der als Vorgänger des jetzigen Oberbefehlshabers der Kriegsmarine, Großadmiral Raeder, von 1924—1928 Chef der Marineleitung war.

In der Skagerrak-Schlacht errang der von ihm geführte Schlachtkreuzer „Von der Tann“ unseren ersten Erfolg durch Vernichtung des britischen Schlachtkreuzers „Indefatigable“. Seine Lebensarbeit war ein wesentlicher Beitrag zum Wiederaufbau der Kriegsmarine im neuen Reich.

## „Schreckliche Verluste der USA-Fallschirmjäger“

Was über das Experiment eines USA-Angriffes auf die Salomonen durchsickert

Stockholm, 17. Aug. (Eig. Dienst)

Von australischer und amerikanischer Seite wird zum erstenmal zugegeben, auch jetzt nur indirekt, daß die Neu-Guinea-Stadt Kokoda in die Hände der Japaner gefallen ist.

In maßgebenden USA-Kreisen wird erklärt, die Aktion gegen die Salomon-Inseln habe hauptsächlich dazu dienen sollen, die Versorgungslinien zwischen den Vereinigten Staaten einerseits, Australien und Neu-Guinea andererseits zu schützen. Das klingt sehr viel bescheidener als die ersten Prahlereien. Weiter wird angekündigt, die Kämpfe um die Salomon-Inseln könnten sehr viel länger dauern, als man zuerst gehofft habe. Die japanische Flotte habe sich nach den in Washington vorliegenden Angaben anscheinend zurückgezogen, aber wohl nur zu einer Umgruppierung, so daß zu übertriebenem Optimismus kein Anlaß bestehe. Es verlautet auf einmal, die ganze Operation habe zu einem späteren Zeitpunkt erfolgen sollen, aber wegen der drohenden japanischen Aktivität — womit offenbar auf Neu-Guinea angespielt wird — sei es notwendig geworden, sie sofort in Gang zu setzen.

## Sieger am Manytsch

Berlin, 17. Aug. (HB-Funk.)

Bei der Verfolgung des geschlagenen Feindes im Raum südlich des unteren Don nahmen am 29. 7. wie gemeldet, die deutschen Truppen in kühnem Vorstoß die Stadt Proletarskaja und erzwangen den Karytscheplak-Übergang, während gleichzeitig eine Panzerdivision zur Erstürmung des Manytsch-Überganges antrat. Das Südufer dieses Flusses war südlich Proletarskaja von starken feindlichen Kräften, die über starke Artillerie- und zahlreiche Panzerabwehrkanonen verfügten, besetzt. Am 31. 7. gelang es den deutschen Panzerverbänden, bei ihrem Angriff auf den Manytsch nach schweren Kämpfen einen kleinen Brückenkopf über den Fluß zu bilden.

Wie das Oberkommando der Wehrmacht dazu ergänzend mitteilt, haben sich bei diesem schwierigen Übergang über den auf einen Kilometer breit aufgestauten Manytsch-Fluß und den 700 Meter langen Manytsch-Damm durch besondere Kühnheit und Tapferkeit ausgezeichnet: Oberleutnant Tank, Bataillonsführer in einem Panzer-Grenadier-Regiment, Leutnant Reuß, in einem Panzer-Grenadier-Regiment, Leutnant Heine, in einem Lehr-Regiment, Feldwebel Stoeber, in einem Panzer-Grenadier-Regiment und Obergefreiter Rossmelsel, in einem Pionier-Bataillon.

Der Brückenkopf über den Manytsch wurde mit Unterstützung der Luftwaffe gegen alle Gegenangriffe des Feindes gehalten und erweitert. Nachdem die Verbindung mit Teilen einer anderen Angriffsgruppe aufgenommen war, wurde die Verfolgung der nach Osten und Nordosten zurückweichenden Bolschewisten fortgesetzt.

## In Kürze

Drei neue Ritterkreuzträger. Der Führer verlieh das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an: Generalmajor Max Frey, Kommandeur einer Infanterie-Division; Hauptmann d. L. Hans Gidion, Bataillonsführer in einer Infanterie-Regiment; Leutnant d. R. Konrad Rehnitz, Kompanieführer in einer Panzerjäger-Abteilung.

Der vierte Todestag Hlinkas. In allen größeren Städten und Gemeinden der Slowakei gedachte die Bevölkerung am Sonntag des vierten Todestages Hlinkas, des unerschrockenen slowakischen Freiheitskämpfers. Den Höhepunkt der Feiern bildete eine eindrucksvolle Gedenkveranstaltung vor dem Grabmal Hlinkas in Rosenberg, vor dem Einheiten der Armee, der Hlinka-Garde, Hlinka-Jugend und eine unübersehbare Menschenmenge Aufstellung genommen hatten. Während der Gedenkfeier begab sich der stellvertretende Ministerpräsident Mach in das Mausoleum und legte am Sarge Hlinkas einen Kranz nieder.

Ungarische Kurorte werden entjudet. Ungarische Polizei und Gendarmerie führen systematische Razzien zur Entjudung der Bade- und Erholungsorte durch. In Ungarn besteht noch kein öffentliches Verbot für Juden, Bade- und Kurorte zu besuchen. Die Angst vor den polizeilichen Razzien führt jedoch zur vollkommenen Entjudung dieser Orte.

Flugzeugträger „Illustrious“ beschädigt. Der mit Mühe und Not nach Gibraltar gelangte Flugzeugträger „Illustrious“ ist, wie Stefani aus La Linea meldet, sofort ins Dock gegangen. Er weist folgende Beschädigungen auf: ein großes Leck am Bug und den Verlust eines Doppelgeschützturmes, große Beschädigungen am Heckabflugdeck sowie eine Beschädigung an der Kommandobrücke.

Englische Schiffbrüchige an der tunesischen Küste. Bis zum 13. August morgens wurden, wie Agenzia Stefani aus Tunis meldet, mehr als 200 englische Schiffbrüchige an der tunesischen Küste geborgen.

Tod des türkischen Innenministers. Wie der türkische Nachrichtendienst meldet, ist der türkische Innenminister Fikri Tuezzer, der diesen Posten seit Anfang Mai dieses Jahres innehatte, gestorben.

Hunger in Syrien. Nach einer aus Syrien eingegangenen Meldung hat der Präsident der syrischen Republik den englischen Militärbehörden die Forderung gestellt, zu veranlassen, daß die Lebensmittelpreise gesenkt würden, damit das syrische Volk nicht der Gefahr des Hungers ausgesetzt werde.

Wasserbombe auf chilenischen Zerstörer. An Bord des chilenischen Zerstörers „Hyatt“, der vor Tocopilla lag, explodierte — wie Agenzia Stefani aus Santiago meldet — eine Wasserbombe, durch die zwei Mann getötet und der Kommandant des Zerstörers leicht verletzt wurde. Der neue Verteidigungsminister Duhalde befand sich im Augenblick der Explosion auf dem in der Nähe liegenden Schlachtschiff „Almirante Latorre“.

Bolschewistenblatt in Argentinien verboten. „Orientacion“, ein bolschewistisches Wochenblatt in Buenos Aires, ist am Freitag auf die Dauer von 30 Tagen wegen volksverhetzender Karikaturen verboten worden.

## Groß

Dienst

Warmen Sie bleiben Male über sich auf ei platz setz, maßen für sonne zu schwelende bilder steig menden Bi lingen...

Und da i Stunden. D nützen. D wiesen d der Blick die den Sil aufpflügen. der, der h beistanden. Dazu verr Ausspanner Hundstag ren ungete viel Zeit u weise durch Aber wir m mittägliche quickendes ziergang d die üppiger weiß, wie d der Vorrat

## Jugend

Nach der Mädel bis der Jugen Jugendführ hierzu mit, Mädel gilt, Reichsarbeit Mädel gesch sind, werden Deutschen i Hitlerjugen tige im Ein vollen Umf

## Klein

Werkabbil minister der Luftwaffe b Firmenbogen Erlaß vom stehen zur zur Ersparn artige Bildr oder weiter Betriebe ha wirtschaftl Darstellunge triebe blei boten. Zu schaft darü triebe Briefe mit ent dabei aber auch wichti nummer, Ar Rufnummer gebeten dar schriftlich o

Das geht d zu den wic tendem Bev schädigt au vermögen un ten, der hö gleiche Stra rädern, der men muß, o sicht beim A mäßigsten v zel. Es ist a besser auf l Marke und bei Verlust

Soldatentr HB von Sol Mayer.

Wasserstanz 238 (+ (-4), Kehl 432 (-12), MA 146 (-20).

Wasserstanz 238 (+ (-4), Kehl 432 (-12), MA 146 (-20).

Wasserstanz 238 (+ (-4), Kehl 432 (-12), MA 146 (-20).

Wasserstanz 238 (+ (-4), Kehl 432 (-12), MA 146 (-20).

Wasserstanz 238 (+ (-4), Kehl 432 (-12), MA 146 (-20).

Wasserstanz 238 (+ (-4), Kehl 432 (-12), MA 146 (-20).

Wasserstanz 238 (+ (-4), Kehl 432 (-12), MA 146 (-20).

Wasserstanz 238 (+ (-4), Kehl 432 (-12), MA 146 (-20).

Wasserstanz 238 (+ (-4), Kehl 432 (-12), MA 146 (-20).

Wasserstanz 238 (+ (-4), Kehl 432 (-12), MA 146 (-20).

Wasserstanz 238 (+ (-4), Kehl 432 (-12), MA 146 (-20).

Wasserstanz 238 (+ (-4), Kehl 432 (-12), MA 146 (-20).

Wasserstanz 238 (+ (-4), Kehl 432 (-12), MA 146 (-20).

Wasserstanz 238 (+ (-4), Kehl 432 (-12), MA 146 (-20).

Wasserstanz 238 (+ (-4), Kehl 432 (-12), MA 146 (-20).

Wasserstanz 238 (+ (-4), Kehl 432 (-12), MA 146 (-20).

Wasserstanz 238 (+ (-4), Kehl 432 (-12), MA 146 (-20).

Wasserstanz 238 (+ (-4), Kehl 432 (-12), MA 146 (-20).

Wasserstanz 238 (+ (-4), Kehl 432 (-12), MA 146 (-20).

Wasserstanz 238 (+ (-4), Kehl 432 (-12), MA 146 (-20).



(HB-Funk)  
schlage-  
des un-  
wie gemel-  
nem Vor-  
a und er-  
k-Überne-  
anytsch-  
ufer dies-  
a von star-  
starke Ar-  
wehrkano-  
gelang es  
bei ihrem  
schweren  
kopf über  
Wehrmacht  
sch bei die-  
g über den  
lauten Ma-  
angen Ma-  
manheit  
berleutnant  
im Panzer-  
Reuß, in  
Leutnant  
Feldwebel  
der-Regi-  
isel, in  
tsch wurde  
gegen alle  
en und er-  
ng mit Tei-  
aufgenom-  
der nach  
enden Bol-  
Führer ver-  
kreuzes an-  
deurer einer  
e. Hans Gi-  
terle-Regi-  
tz, Kompa-  
nigung.  
llen große-  
owakei ge-  
g des vier-  
schrockenen  
Höhepunkt  
le Gedenk-  
Rosenberg,  
der Hinka-  
übersehbare  
nen hatten.  
h der stell-  
n das Mau-  
einen Kranz  
del. Ungar-  
hren syste-  
Bade- und  
esteht noch  
Bade- und  
r den poli-  
vollkommene  
bildet. Der  
ur gelangte  
Stefani aus  
gegangen. Er  
ein großes  
Doppel-  
an der  
tunesischen  
wurden, die  
mehr als 200  
tunesischen  
a. Wie der  
ist der tür-  
der diesen  
innehatte,  
Syrien ein-  
der syri-  
ärbehörden  
in, daß die  
damit das  
es Hungers  
rör. An  
Hyatt", der  
ie Agenzia  
Wasser-  
ot und der  
t verletzt  
der Duhalde  
losion auf  
schiff „Al-  
verboten.  
Wochenblatt  
die Dauer  
der Karika-  
iger“  
hsickert  
en Fehler  
e Redens-  
ruck über-  
t, tröstete  
Versiche-  
el mit der  
weder er  
Energie  
en Bericht  
anzustellen.  
zur Vor-  
ffentlich-  
n, durch-  
Verluste  
A-Fall-  
e werden  
mehr ins  
der einge-  
Reuter-  
schoben  
Nach den  
USA-Fall-  
im Hin-  
bezeich-

## Groß-Mannheim

Dienstag, den 18. August 1942

### Hundstage...

Warmen Tagen gehört unsere Sympathie. Sie bleiben bislang dünn gesät. Mit einem Male überkam uns der Himmelstregen. Wer sich auf eine der neuen Bänke am Paradeplatz setzt, um im Vorbeigehen — gewissermaßen für Minuten — in die grelle Augustsonne zu blinzeln, sieht wahrhaftig das schwebende Flimmern in der Luft. Ferienbilder steigen auf, Bilder von Wiesen, summen Bienen und schaukelnden Schmetterlingen...

Und da nimmt man sich vor, die wenigen Stunden am Abend doch noch kräftig zu nützen. Die Friesenheimer Insel, die Neckarwiesen sind wie geschaffen dafür. Hier kann der Blick gemächlich den Schiffen folgen, die den Silbersee des Neckars rauschend aufplügen. Wie locken daneben unsere Bäder, der herrliche Lido, der nach den Arbeitsstunden wieder das Ziel Tausender ist! Dazu vermögen wir uns die Freuden des Ausspannens markenfrei zu beschern.

Hundstage! Sie finden nicht immer unseren ungeteilten Beifall. Wir haben nicht so viel Zeit und Geld, um uns elitschenderweise durch die überhitzten Zeiten zu lotsen. Aber wir wollen nicht klagen, und nach den mittäglichen Schwitzkuren uns durch ein erquickendes Bad oder einen gemütlichen Spaziergang durch die schattigen Anlagen oder die üppigen Gärten schadlos halten. Wer weiß, wie lange für solches Vergnügen noch der Vorrat reicht...

### Jugenddienstpflicht und Kriegshilfsdienst

Nach der Jugenddienstverordnung sind die Mädel bis zum vollendeten 18. Lebensjahr der Jugenddienstpflicht unterworfen. Der Jugendführer des deutschen Reiches teilt hierzu mit, daß dies auch hinsichtlich der Mädel gilt, die dem Kriegshilfsdienst des Reichsarbeitsdienstes angehören. Soweit diese Mädel geschlossenen in Lagern untergebracht sind, werden sie durch den Jugendführer des Deutschen Reiches hiermit vom Dienst in der Hitlerjugend befreit. Kriegshilfsdienstpflichtige im Einzelsatz unterliegen jedoch im vollen Umfang der Jugenddienstpflicht.

### Kleine Stadtchronik

Werkabbildungen auf Briefbögen. Der Reichsminister der Luftfahrt und Oberbefehlshaber der Luftwaffe hat das Verbot der Verwendung von Firmenbogen usw. mit Werksabbildungen durch Erlass vom 10. Juli 1942 gemildert. Danach besteht zur Vermeidung unbilliger Härten und zur Ersparnis von Papier keine Bedenken, derartige Bilder oder Darstellungen aufzubrechen oder weiter zu verwenden soweit es sich um Betriebe handelt, die nicht von größerer wehrwirtschaftlicher Bedeutung sind. Bilder und Darstellungen wehrwirtschaftlich wichtiger Betriebe bleiben nach wie vor grundsätzlich verboten. Zum gleichen Thema wird aus der Wirtschaft darüber Klage geführt, daß vielfach Betriebe Briefbögen verwenden, deren Abbildungen mit enthaltene Kopf abgeschnitten sind, daß dabei aber nicht darauf geachtet wird, daß oft auch wichtige Angaben, wie Poststempelkontennummer, Angabe der Bankverbindung oder der Rufnummer mit abgeschnitten sind. Es wird gebeten darauf zu achten, daß solche Angaben schriftlich oder durch Stempel ergänzt werden.

Das geht die Radler an. Die Fahrräder gehören zu den wichtigsten Verkehrsmitteln der arbeitenden Bevölkerung. Wer Fahrräder stiehlt, schädigt außer den Eigentümer auch das Volkswirtschaften und ist als Volksschädling zu betrachten, der hohe Strafen zu erwarten hat. Die gleiche Strafe trifft auch den Käufer von Fahrrädern, der weiß, oder unter Umständen annehmen muß, daß sie gestohlen sind. Daher Vor-sicht beim Ankauf von Fahrrädern! Am zweckmäßigsten wendet man sich sofort an die Polizei. Es ist aber auch Pflicht der Fahrradbesitzer, besser auf ihre Fahrräder aufzupassen und sich Marke und Nummer zu merken, da hierdurch bei Verlust die Fahndung erleichtert wird.

Soldatengrüße von der Front erreichten das HB von Soldat Eduard Burgert und Uffz. Willy Mayer.

Wasserstandsbericht vom 17. August. Rhein: Konstanz 388 (+ 2), Rheinfelden 340 (+ 21), Breisach 199 (+ 4), Kehl 273 (+ 11), Straßburg 369 (+ 3), Maxau 412 (+ 12), Mannheim 236 (+ 12), Kaub 195 (+ 3), Köln 166 (+ 28). — Neckar: Mannheim 369 (+ 2).

## Gewerbelehrer-Ausbildungsstätte in Straßburg

Zuständig für ganz Südwestdeutschland

Straßburg. Die Erziehung des werktätigen Nachwuchses in Handwerk und Industrie ist national- und wehrpolitisch von entscheidender Bedeutung. In enger Verbundenheit mit der Praxis, aufbauend auf der Werkreue des Schaffenden, formen der Gewerbelehrer und die Gewerbelehrerin der berufstätigen Jugend zu nationalsozialistisch handelnden und fachlich leistungsfähigen deutschen Menschen.

Unter Würdigung dieser im Kriege erhöhten Anforderungen wurde die Gewerbelehrerausbildung einer Neuordnung unterzogen und mit Zustimmung des Reichsministers für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung in Straßburg, Schwarzwaldstraße 65, ein Staatliches Berufspädagogisches Institut errichtet.

Zunächst werden folgende Fachabteilungen geführt: A. Gewerbelehrer — 1. Metallgewerbe einschließlich Elektrotechnik — 2. Bau- und Holzgewerbe — 3. Textil- und Ledergerber. B. Gewerbelehrerinnen — 4. Bekleidungs-gewerbe — 5. Hauswirtschaft.

Zugelassen zum Studium werden befähigte Bewerber und Bewerberinnen, die über die für den Lehrberuf nötige Allgemeinbildung und über ein gründliches Wissen und Können verfügen: a) Geeignete Absolventen bzw. Absolventinnen von Bau- und Ingenieurschulen, von Meister-schulen des Deutschen Handwerks, von Textilschulen und Frauenschulen und von sonstigen anerkannten Fachschulen der genannten Gewerbe. — b) Geeignete Handwerksmeister und Handwerksmeisterinnen oder Personen, die befähigt sind, in nicht-handwerklichen Betrieben die Ausbildung zu leiten. (Lehrmeister, Hauswirtschaftsleiterinnen usw.) — c) Geeignete Absolventinnen von Mädchenoberschulen nach vorgeschriebener zweijähriger praktischer Tätigkeit. — d) Volksschullehrerinnen und technis-che Lehrerinnen mit Praktikum. e) In besonde-

## Musik unterm Hakenkreuz und Liktorenbündel im Nibelungensaal

Luftwaffenkonzert mit italienischen Gästen / Militärkapellen der Achsenmächte im Dienst der Musikkultur

Schon rein äußerlich trug das Konzert, das am Sonntagabend die Deutsche Luftwaffe in Verbindung mit der Deutschen Arbeitsfront veranstaltete, den Stempel des großen Ereignisses. In den vorderen Reihen des Nibelungensalles hatten mit hohen Offizieren der deutschen Wehrmacht der Kreisleiter, der Oberbürgermeister und zahlreiche weitere Vertreter von Partei und Behörden Platz genommen. Zwischen dem Grau und Braun ihrer Uniformen traten die schwarzen der italienischen Ehrengäste besonders hervor. Es war ein Gemeinschaftskonzert italienischer und deutscher Luftwaffen-Musikkorps. Von dem mit goldenen Girlanden, Lorbeer und des Hochsommers Blü-

tenpracht festlich geschmückten Podium grüßten neben dem Hakenkreuzbanner die Fahne des verbündeten Italien und die Symbole ihrer erneuernden Volksbewegungen des Faschismus und des Nationalsozialismus: das Hakenkreuz und das Liktorenbündel.

Kopf an Kopf saßen mehrere hundert Musiker der beiden Luftwaffen-Orchester. Allein das Musikkorps der Königlich Italienischen Luftwaffe, das nach großen Erfolgen in München und Augsburg jetzt nach Mannheim kam und hier seine bisher größte Zuhörerschaft auf deutschem Boden im ausverkauften Riesenrund des Nibelungensalles fand, zählte 105 Kräfte. Wer da von den Wandlungen, welche die Militärmusik im letzten

Jahrzehnt durchmachte, nichts wußte, dem konnte beim Anblick Dutzender von golden blitzenden Trompeten, Posaunen und Tuben schon ein wenig angst werden, daß so imponierend besetzte Militärmusik, die für die Musik unter freiem Himmel geschaffen wurden, nun im geschlossenen Raum musizieren sollten. Aber die Erneuerung der italienischen und deutschen Militärmusik hat ja in der Umbesetzung des Instrumentariums einen tiefen, musikkulturellen Sinn. Der schneidige Marsch kennzeichnete denn auch nicht mehr das Programm des Mannheimer Luftwaffenkonzertes. Er gehört der militärischen Übung und den repräsentativen Anlässen des Soldatenlebens. Die Orchester der Wehrmacht haben sich im übrigen immer mehr der Opern und sinfonischen Musik zugewendet.

Nach dem Austausch der Nationalhymnen der beiden waffenbrüderlich befreundeten Völker gehörte den italienischen Gästen der stärkste Anteil an der Werkfolge. Sie bot überzeugende Beispiele für die hochrangige Kultur der italienischen Militärmusik. Freilich darf man die Holz- und Blechbläser, die Maestro Di Miniello dirigierte, Meister ihres Instruments nennen. Mit feinem Empfinden lassen die Bearbeiter der Werke, darunter Vassella und Di Miniello, durch ihre famos auszierenden Flöten und Klarinetten die Geigen vertreten. Selbst ein fünffach geteiltes Cellosolo in Rossini's „Tell“-Ouvertüre kann man so farbwiegend bewältigen. Metallfagotten, Ventilinstrumente im Blech, stark besetzte Saxophone und Sarruzophone, die ganz in befestigtem Ton erklingen und nichts mehr mit dem Schmierigen und Schleifen der Töne gemein haben, wie wir es aus den Jazzkapellen kennen, ergeben eine koloristische Bereicherung, doch auch eine bleigam-schmiegsame Brücke zwischen den Holzern und dem tiefen Blech, bei dem ein heller, kultivierter, durchsichtiger Ton das Ideal bleibt. So sind die Farbigkeit, der vertiefte lyrische und der differenzierte dramatische Ausdruck eines so hervorragenden Musikkorps erstaunlich. Respighi's „Römische Brunnen“, ein anspruchsvolles Stück der italienischen Moderne, enthüllten die Geheimnisse der Besetzung und des Nuancenreichtums überzeugend. Gewiß erreicht das Musikkorps nicht die flirrende, flimmernde Stufung des Klanges, die der Impressionismus hier fordert, aber es bezwingt in der Versinnlichung des „Programms“. Di Miniello aber ist, auch für Wagner und Verdi, der überlegene, durchaus „sinfonische Typ“ des Dirigenten. Der Beifall war herzlich und zum Schluß begeistert.

Ihn nahm mit Recht auch der Musikmeister des mitwirkenden deutschen Luftwaffen-Musikkorps entgegen. Es trug außer den italienischen Nationalliedern in dem beschwingteren Marschtempo, das jenseits der Alpen dem Tritt der Soldaten eigen ist, die reif aufgebaute, von romantischem Zauber getragene „Oberon“-Ouvertüre Webers und den prächtigen Straußischen Kaiser-Walzer zu diesem Konzert bei.

Seine Klänge werden in Mannheim noch lange nachhallen. Dr. Peter Funk.

## Von der „Wassergaß“ bis zum „Odenwald“

Alte Neckarauer Straßennamen / Aus der Geschichte unseres Vororts

Wie in vielen Dörfern unserer Gegend entsprechen auch in Neckarau einige offiziellen Straßennamen nicht den überlieferten Bezeichnungen. So nennen die alleingesessenen Neckarauer die Friedrichstraße die „Wassergaß“ und den südlichen Teil der Fischerstraße den „Odenwald“.

Verhältnismäßig leicht läßt sich der Name „Wassergaß“ erklären. Neckarau liegt auf einer Hochuferscholle, die vom Rhein her sanft ansteigt und an der Stille, wo heute die Schulstraße auf die Rheingoldstraße stößt, ihren höchsten Punkt findet. Hier lag der fränkische Königshof, aus dem sich das spätere Dorf Neckarau entwickelte. Die ersten bauerlichen Gehöfte schlossen sich eng um den ältesten Kern, nicht nur, um sich gegen andringende Feinde gegenseitig Schutz gewähren zu können, sondern auch aus Furcht vor den Hochwässern, die in jener Zeit fast jährlich das gesamte Gebiet der Rheinniederung bedrohten. Als jedoch das Dorf größer wurde, mußte über den obersten Ring geschritten und für die neuen Gehöfte ein Platz gesucht werden, der am wenigsten gefährdet war; und das war eben der breitbühnige Hang, der in sanfter und kaum spürbarer Neigung zum Rheine hin auslief. Bei mittleren Überschwemmungen waren die Häuser noch sicher, aber bei stärkeren Überflutungen drang das Wasser die Gasse hinauf und bedrohte Mensch und Hof. Kein Wunder, daß man diese Gasse, von der das Wasser kam und in der das Wasser eine ständige Gefahr war, die „Wassergaß“ nannte.

Als man daran ging, die Häuser zu unterkellern und auf ein festes Fundament zu stellen, entwickelte man in der Wassergaß einen Kellerbau, der sich sehr deutlich von dem der auf dem hochwassersicheren Rücken der Scholle gelegenen Häuser unterscheidet. Des Druckwassers und der von außen anflutenden Wasser wegen legte man die sehr dickwandigen Keller recht hoch und mauerte sie nach außen hin völlig zu. So leicht die Ableitung des Namens „Wassergaß“ ist, so schwierig ist eine einwandfreie Deutung der Bezeichnung „Odenwald“ für die Fischerstraße.

Es ist durchaus möglich, daß das „Oden“ unseres Neckarauer Odenwaldes von „Elend“ und „Öde“ kommt. Nicht nur hier bei uns, auch an anderen Orten haben sich diese beiden Worte zu „Oden“ umgeformt und abge-schliffen. So hieß Odenwald einfach Elendswald bzw. Odwald. Nun, hatten die alten Neckarauer stichhaltige Gründe, diesen Ortsteil als „elend“ zu bezeichnen? Eigentlich ja! Denn hier ließen sich im Jahre 1496 die Bewohner des durch Hochwasser, Kriegsnot und Seuchen zu Grunde gerichteten Dorfes Hermsheim nieder. Daß diese um Hab und Gut gekommenen Hermsheimer keine großartigen Bauernhöfe erstellen konnten, sondern sich sicher mit sehr dürftigen Elendshütten begnügten, muß wohl angenommen werden. Dazu kommt die Haltung des besitzstolzen Alteingesessenen: er tut den verarmten und runtergekommenen Flüchtling geringschätzig ab. Und er mag mit denen, die so arm ankamen wie die, die gelegentlich vom Odenwald drüben in die Dörfer der Ebene kamen, um Besen, Holzwaren oder Beeren zu verkaufen, nichts zu tun haben.

Dieses bewußte Abstandnehmen ging in unserem Falle so weit, daß man die Hermsheimer nicht mit in den Dorfverband aufnahm, daß man ihnen den eigenen Gerichtsverband beließ und verwandtschaftliche Anbahnungen über Generationen hinweg unterband.

Die Sprachwissenschaft hat nachgewiesen, daß „Oden“ auch von „Erle“ kommen kann. Erlewald und Odenwald wären demnach ein und dasselbe. Auch diese Ableitung könnte für uns in Frage kommen. Denn der Neckarauer Odenwald lag unmittelbar am sog. Raugießen; und das Bestimmungswort „Rau“ besagt, daß dieser Teil des Gießens besonders reich an Holz, d. h. an Weiden, Erlen und anderen feuchtigkeitsliebenden Bäumen gewesen sei.

Der Vollständigkeit halber müssen wir noch erwähnen, daß „Oden“ auch mit dem altdutschen „ōdan“ in Verbindung gebracht wird. Und „ōdan“ heißt: verziehen, zu Lehen geben. Die Geschichte Neckaraus tut uns wiederum den Gefallen, die Voraussetzungen für diese Deutung zu geben. Wie aus alten Urkunden zu lesen ist, überließen König Pippin, Karl der Große und Ludwig II. dem Kloster Prüm in der Eifel „das Rheinufer und Zugehörungen bei der villa Neckarau mit der weiteren Befugnis, daselbst im Rhein ein Fischwehr anzulegen.“

Der frühere Versuch, „Oden“ mit „Odin“, dem Namen des obersten germanischen Gottes, in Verbindung zu bringen, hat sich als völlig irrig erwiesen. Denn die germanischen Stämme, die im Raume unserer Heimat siedelten und namensgebend wirkten, nannten ihren höchsten Gott nicht Odin, sondern Wodan. Ein absolut einwandfreier Nachweis der Herkunft des Namens „Odenwald“ für die Neckarauer Fischerstraße ist leider nicht möglich; doch spricht unseres Erachtens sehr viel für die zuerst genannte Ableitung.

A. Diesbach.

### Hier meldet sich Seckenheim

Die letzten mit Getreide beladenen Wagen sind in die Scheunen eingefahren worden. Damit ist die Getreideernte für dieses Jahr unter Dach und Fach gebracht. Das Ergebnis der Gersten- und Sommerweizenerte ist ausgezeichnet. Die Winterfrucht ist infolge des kalten Winters weniger gut ausgefallen. — Auf den Tabakfeldern wurde mit dem Lesen der Gruppen und dem Vorbruch der Sandblätter begonnen. Schon sieht man unter den Dachvorsprüngen der landwirtschaftlichen Gehöfte die zum Trocknen aufgehängten Blätter. — Der für den Raps angebaute Mohn hat sich gut entwickelt. Die ersten ausgereiften Mohnkapseln konnten schon abgeerntet werden.

Seinen 75. Geburtstag feierte Leonhard Voiz, Ettlinger Straße 16; Philipp Hauck, Zähringerstraße 101, beging sein 65. Wiegenfest.

### SPORT UND SPIEL

#### Badens Leichtathleten siegen

Der Leichtathletik-Vergleichskampf zwischen Elsass und Baden nahm im Straßburger Tivoli-Stadion vor 2000 Besuchern einen recht spannenden Verlauf. Die Badener kamen zwar zu dem erwarteten Sieg, aber mit 94,5 zu 86,5 fiel das Punktergebnis doch reichlich knapp aus. Bemerkenswert ist, daß die Elässer sämtliche Staffeltettbewerbe gewannen, die Frauenstaffel allerdings nur, weil der Gegner, der in 50,8 siegte, distanziert werden mußte. Bei den Männern wurde die kurze Viererstaffel in 44,1 gewonnen, die Schwedenstaffel in 2:02,4 Minuten. Gute Einzelleistungen sah man von dem Monheimer Hammerwerfer Greulich mit 50,54 m sowie vom badischen Jugendmeister Friedrich (Karlsruhe) im 100-m-Lauf mit 10,9 Sek. und im Weitsprung mit 6,43 m. Der Badener Seitz gewann die 800 m in 1:57,1 Minuten und Frl. Demand (Baden) wartete im 100-m-Lauf mit der sehr guten Zeit von 12,6 Sekunden auf.

#### Sport der Hitlerjugend

Badens Handballer bestritt vor der Fahrt nach Breslau in Heidelberg einen Freundschaftskampf gegen Hessen-Nassau, der mit 12:11 nur knapp gewonnen wurde. Bei der Pause führte Hessen-Nassau 4:2.

Badens BDM-Mädel gewannen in Stuttgart einen Schwimmkampf mit 58 Punkten vor Württemberg mit 56 und Franken mit 36 Punkten.

#### Die Meister im klassischen Stil

Nach den Meisterschaftstagen in Osnabrück und Hohenlimburg stehen nun alle Meister der deutschen Amateurringer im klassischen Stil vom Bantam- bis zum Schwergewicht wie folgt fest: Georg Pulheim (Köln), Rudi Reinhardt (Hohenlimburg), Heini Nettesheim (Köln), Fritz Schäfer (Ludwigshafen), Ludwig Schweickert (Berlin), Willi Liebern (Berlin) und Kurt Hornfischer (Nürnberg). — Pulheim, Schäfer und Hornfischer sind Doppelmeister in beiden Stilarten.

**KRIEGSHILFSWERK FÜR DAS DEUTSCHE ROTE KREUZ 1942**



**Für jeden Soldaten eine Blume**

**2. STRASSENSAMMLUNG 22./23. AUGUST**

### Sport in Kürze

Zwei Tschammerpokalspiele. Die beiden noch ausstehenden Paarungen der dritten Runde der Tschammerpokalspiele am 30. August wurden wie folgt vorgenommen: Hamburger SV und Dessau 05 treffen sich unter Leitung des Bremer Schiedsrichters Janssen in Hamburg, und Blau-Weiß Berlin und die NSTG Falkenau begeben sich in Berlin, wobei der Magdeburger Just Unparteilicher ist.

In der Frauen-Handballmeisterschaft haben sich für das Vorrundenturnier der Gruppe D folgende vier Mannschaften qualifiziert: Stahlunion Düsseldorf, Eintracht Frankfurt, TG Stuttgart und Dortmund SC.

Deutschlands Turner gewannen in Sillein den ersten Länderkampf gegen die Slowakei überlegen mit 550,5 zu 489 Punkten. Beste Einzelturner waren die Deutschen Karl Stadel und Kurt Krötch, die 79,5 von 80 möglichen Punkten erreichten.

HJ-Regatta nach Frankfurt verlegt. Die auf 23. August ursprünglich nach Mainz angesetzten Gebietsgruppenkämpfe im Rudern sind nach Frankfurt a. M. verlegt worden. Es treffen sich hier die Mannschaften von Moselland, Hessen-Nassau, Kurhessen und der Westmark in einer Ausscheidung für die deutschen Jugendmeisterschaften.

Der „Große Preis von Cannstatt“, ein Rad-Rundstreckenrennen über 62 km (100 Runden) wurde von dem Stuttgarter Bühler mit Rundenvorsprung vor Nagel (Karlsruhe) und Breu (München) gewonnen.

Die Amateur-Radmeisterschaften auf der Erfurter Bahn gestalteten sich zu einem vollen Erfolg für die Vertreter der Reichshauptstadt, die sämtliche Titel gewannen. Uffz. Bunzel wurde Fliegermeister, Bunzel/Saager siegten im Zweisitzerfahren und Dresdenia Berlin holte sich die Vierer-Vereinsmeisterschaft vor Amor München.

Bei den Frankfurter Pferderennen war der mit 10.000 Mark ausgestattete Preis der Wehrwirtschaft, ein Jagdrennen über 4000 m, das Hauptereignis. Siegenflamme (A. Broda) siegte vor Tacconnet und Feldpost. Erfolgreichster Reiter des Tages war Kurt Narr, der mit Westrich, Leussen und Waltraud siegreich zur Waage zurückkehrte.



# Düstere Straße im sommerlichen Elsaß

Streiflichter zwischen den Ausstellungen von Mülhausen und Straßburg

I.  
Wir sahen Sonnenblumen irgendwo in den Feldern um Kolmar. Von den Flanken der Vogesen, wie auf einem hoch in den Sommertag entrückten Ufer, blühten weiße Häuser. Weingärten stellten ihre Stöcke Reih um Reihe ins Licht. Aber sah man es wirklich?

Wir standen in Straßburg zwischen dem bunten Häusern einer elsässischen Straße. Ins Schiff des Münsters brach ein farbiges Strahl; die mächtige Fensterrose leuchtete wie ein Auge, in dem von draußen herein am Straßburger Tag der Volksmusik der ferne Schall elsässischer Volkskapellen summt. Wir schritten durch jenes Gewölbe, das im grünen Rahmen der Straßburger Ausstellung „Deutsche Größe“ die Werkstatt Gutenbergs lebendig machte, die „Waffenschmiede der Bildung“; die Ahnengalerie des deutschen Volkes grüßte aus den Bildnissen unserer Großen. Auf den Glasuren elsässischer Töpferwaren spiegeln sich, eingefangen vom zarten Flechtwerk der Feueradern, das ungetrübte Schimmern dieses Augusttages. Aber sahen wir das alles wirklich?

Mitten im Garten des Elsaß, mitten im dämmrigen, aber eifrigen Gewölbe des Gutenberg, mitten zwischen dem Vogesenstrich am Horizont und paffend bummelnden, dicht besetzten Personenzügen bei Schlettstadt und Rufach und sonstwo starrte uns plötzlich ein fahles Gesicht an. Wie heißt du? murmeln wir. „Ich heiße Elena Poppowa, ich heiße Iwan Nicolson...“ Wer seid ihr? Woher kommt ihr?

Ach, wir wußten es wohl, wer sie waren. Und was auf einmal den Glanz der Sonnenblume löschte, die Weingärten verdunkelte, die Häuserfronten vertribbte, dies schwelende giftige Kellerrösch ausbreiten ließ.

Im Steinbachgarten zu Mülhausen sprang ein Brunnen. Meisen pickten ins Wasser. Das war vorher so, ehe wir in den Räumen der Kunstgalerie der düsteren Dokumentation des „Sowjetparadieses“ gesehen hatten und das war nachher so, als wir den mühsamen, hoffnungslosen Staub der Straße von Minsk auf den Schuhen hatten. Aber dazwischen lagen Abgründe, aus denen wir fast verwundert zurückkehrten in den Tag dieser schönen deutschen Stadt und Landschaft, in das musikalische Schallen der Straßen von Straßburg.

Wer erinnert sich nicht an die schrecklichen schaurigen Kammern wüchserner Panoptikums mit Puppen und Dingen vergilbten Schreckens? Hier aber in dieser Ausstellung zu Mülhausen, die mit hartem, realistischem und unwiderlegbarem Griff eine erschütternde Sowjetlandschaft vor den Besucher stellte, ist alles übertrumpft durch die drohende Nähe einer Wirklichkeit, die gestern noch Deutschland und ganz Europa auf den Leib rücken konnte; eine Landschaft des Leichnamhaften.

Als am Abend zuvor der Staatssekretär im Reichsministerium für Volksaufklärung und Propaganda, Befehlshaber der NSDAP, Leopold Gutterer, im dichtbesetzten Volkskammeraal zur Lage sprach und auch von seinen eigenen Eindrücken aus dem Lande des Bolschewismus berichtete, vernahm man auch seine erschütternde Feststellung: „Ich sah dort nie einen Menschen lächeln!“

Dieser Ausspruch, in dem vielleicht die tiefste Folgerung einer menschenunwürdigen Lebensform ihren Ausdruck gefunden hat, begleitete uns anderntags durch die in naturgetreuer Nachbildung aufgestellte Straße des Elends. Wie hätte ein Mensch in solcher Umgebung das Lächeln behalten können! Stumpfer Geruch der Armut und unvorstellbarer Primitivität haust in den Hütten. Schweigend schaut man sich in jenem Raum um, den beispielsweise einer dieser entwürzelten Landarbeiter der Kolchosa mit seiner Familie „bewohnt“. Gleichgültigkeit rostet am unvermeidlichen Teekessel, Stumpfheit nistet im armseligen Gefach mit ein paar

Teilern; der Verfall hüllt sich in Lumpen und das Auge sucht vergeblich nach irgendeinem kleinen freundlichen Halt, Gewiß, die Menschen in diesen Hütten sind diesmal durch große Atrappen von Lichtbildern markiert, natürlich groß, natürlich nah, aber auch natürlich leblos. Können sie anders sein als so?

Sie stehen stumm und ersarrt in den Winkeln. Was auch sollen sie sagen? Die Steine reden, die Balken düstern, die Lumpen schreien. In dieser Armseligkeit beilebensspielweise hauste eine Familie mit sechs Köpfen. O, es ist alles zum Greifen deutlich: da schliefen die Eltern im Bett zur Linken, der Großvater mit dem jüngsten rechts im „Bett“, die zwei anderen Kinder einfach auf der Erde. Inmitten des Raumes hockt der Ofen, schwarz, eine Rauchhöhle, eine Kochgrube. Die Tapeten welken aufgefärbt, der Tisch wackelt nackt und dürr, eine Tonne klappt mit nüchternem Maul. An den Wänden hängen Kleider, von denen man unwillkürlich Abstand behält, als wären sie die einzigen, in denen wirkliches „Leben“ sein könnte.

Draußen im Sonnenschein vor der Halle mögen die klaren, ruhigen, gärtnerischen Straßen von Mülhausen sein. Hier aber ist Minsk, das „Paradies“ der Not, getreu bis auf den Dreck der Straße, getreu bis auf die Kreidefiguren, von mageren Kinderhänden auf einen Bretterzaun gemalt. Hier ist diese andere Wohnung eines Arbeiters mit

## Victoria!

Von Olaf Hinz

Die entscheidende Stunde rückte näher und mit Gottlieb Brotze wurde es immer schlimmer. Seit Frau Hanna ihm gestanden, daß sie ihm ein Baby schenken würde, war es mit ihm kaum mehr auszuhalten, aber geduldig hörte Hanna seine rosaroten Zukunftspläne, die er mit dem sehnüchtlig erwarteten Sohn hatte, an. Denn, daß es ein Sohn sein würde, stand für ihn unverrückbar fest.

Neuerdings war er sich auch schon über den Beruf seines Sohnes im klaren.

„Strafverteidiger muß er werden, Hanni“, sagte er eines Abends stolz und sicher. „Ich sehe ihn vor mir, wie er im Gerichtssaal sein Plädoyer hinausschmettert. Wie eine ehernen Glocke wird seine Stimme sein, die gewaltig an die Herzen schlägt! Das Publikum vergießt Tränen und der Staatsanwalt hockt zerschmettert auf seinem Stuhl! — Und weißt du, wie er heißen wird? — Brutus! Brutus soll er heißen! Später wird man von ihm sagen, wenn er aufrecht durch die Straßen schreitet: Das ist der große Brutus Brotze, der jeden Staatsanwalt umlegt!“

Als Hanni meinte, daß sie eigentlich an etwas gebräuchlichere Vornamen gedacht hätte, schüttelte Gottlieb energisch den Kopf. „Nein, liebes Kind, es bleibt bei Brutus. Brutus Brotze! Das klingt und knallt! Das ist wie ein Fanfarenstoß! — Und verweichtlich wird er mir nicht. Im Schnee muß er baden! Turnen und Fechten muß er, so bald er stehen kann!“

Frau Hanna sagte zu allem: „Ja!“  
Dann war es so weit. Acht Tage früher, als Gottlieb es auf dem Kalender angestrichen, erschien Frau Wodtke, die Hebamme, eine dicke, resolute Person. Als die Stunde da war, und Gottlieb mit schweißnasser Stirn herumzappelte, beförderte sie ihn kurzerhand hinaus, mit dem strengen Befehl, sich mindestens zwei Stunden entfernt zu halten.

Gottlieb lief mit der Uhr in der Hand im Garten herum. Klopfenden Herzens hörte er ständig nach oben. — Und dann, als er schon müde war von dem endlosen Herumrennen, hörte er ein zartes Quäken, das aus dem Zimmer Hannas kam.

Er stand wie festgenagelt. Er lauschte unter angehaltenem Atem nach dem unaussprechlichen Wunder, dessen Zeichen er eben vernommen. Dann sprang er die Treppen hinauf.

„Wo ist Brutus?“ flüsterte er Frau Wodtke aufgeregt zu.

Die Hebamme führte ihn ins Zimmer. Gottlieb sah seine Frau. Sie lächelte ihm seltsam an: „Es ist ein süßes, süßes Mädel, Gottlieb.“

Gottlieb durchfuhr es wie ein Blitz. Nach einer Weile sagte er leise vor sich hin: „Mit dem Strafverteidiger ist es also nichts.“ Er war traurig, aber nicht lange, er sah das unendlich glückliche Gesicht seiner Frau, er streichelte ihre Hand und sagte: „Tut nichts, Hannichen, es wird ein schönes, bildschönes Mädel werden! Hochbeinig, schlank, wie ein Reh! Geradezu verrückt werden die Männer nach ihr sein! Oh, ich sehe sie schon vor mir, meine Tochter, wie sie durch die Zimmer gleitet, im düftigen blauen Kleid und blonden Locken!“ Stolz reckte er sich hoch, da trat Frau Wodtke auf ihn zu und zeigte ihm ein quarrendes, lebendes Knäuel.

Gottlieb war sprachlos. Da lag etwas Zerschumpeltes, Häßliches mit Falten und krummen Beinen, und quärrte! Er sah erschüttert hin und dachte: „So was heiratet doch kein Mensch!“

Er war am Zusammenbrechen, die Knie zitterten ihm.

Da sagte Frau Wodtke: „Ist es nicht süß?“ — Gottlieb nickte abwesend mit dem Kopfe. Dann sagte er schüchtern: „Das sieht ja so... so alt aus!“

Nun mußte sogar Frau Wodtke lachen: „Aber das wächst sich doch aus, Herr Brotze. Es ist ein süßes, schönes, kerngesundes Baby.“ — Gottlieb war schnell beruhigt. Wie könnte ein Kind von Hanni und ihm auch nicht bildschön sein? — Lächerlich!

Plötzlich strahlte er: „Hannichen, weißt du, wie wir sie nennen werden? — Victoria! — Victoria wird sie heißen!“

Und schon setzte er zu einer langen Rede an, aber da faßte ihn Frau Wodtke am Arm und schob ihn aus dem Zimmer.

Stolz und glücklich, wie ein Feldherr nach siegreich beendeter Schlacht, begab er sich zur Ruhe. Neben an, lebte seine Victoria. Und er wußte mit absoluter Gewißheit — nicht lange, und auch sein Brutus würde Wirklichkeit werden.

Bald schlief er ein — die erste Nacht in seinem Leben als legitimer Vater.

„Sie haben sich schon so an Ihre Einsamkeit gewöhnt?“

„Nein. Ich werde mich auch nie daran gewöhnen. Ich leide unter Einsamkeit. Ich wollte mich nur damit strafen. Ja... so war das... trinken wir noch eine Flasche Wein?“ „Meinetwegen. Oder sind Sie zu Ende mit Ihrer Erzählung? Dann kann ich ja auch nach dem Bahnhof gehen.“

„Wollen Sie da auf einer Bank übernachten? Ein Zug geht nämlich nicht vor morgen früh.“

„Das sagen Sie mir jetzt erst? Hören Sie, das ist ein ziemlich starkes Stück...“

„Finden Sie? Sie wollten ja gar nicht weg. Ich hab' mir schon den Kopf zerbrochen, weshalb Sie überhaupt ausgerückt sind... doch nicht, weil sich ihr Vetter mit der kleinen Inneke verlobt hat?“

„Im Gegenteil. Das wäre höchstens ein Grund gewesen, dazubleiben.“

„Gott sei Dank! Sie sehen, ich bin wirklich furchtbar mißtrauisch. Sie werden es nicht leicht mit mir haben.“

„Ich? Wieso ich?“

„Ja, denken Sie denn, daß ich hinter dem Zug herlaufe, um Ihnen meine Lebensgeschichte zu erzählen?“

„Sie haben mich in einem falschen und sehr häßlichen Verdacht gehabt. Das wollten Sie mir abbitte, ehe Sie mich für immer aus den Augen verlieren. Das ist ein netter Zug von Gerechtigkeit an Ihnen.“

Sie beherrscht mühsam ihr Gesicht, und er sieht sie prüfend an, zweifelnd, ungläubig. Aber sie hat sich gut in der Gewalt.

„Ja... das auch.“ Er nagt an der Lippe und wendet den Blick nicht von ihr. „Und dann wollte ich auch noch mit Ihnen über Ihre Großmama reden. Ich bin sehr befreundet mit der alten Dame, und sie hat mich ins Vertrauen gezogen... über all ihre geschäftlichen Angelegenheiten. Ich habe ihr in den letzten Jahren manchen Rat geben dürfen. Es ist nicht leeres Geschwätz, was sie Inneke und Bine versprochen hat.“

## Neue Oper in Mannheim

Die neue Oper des in Hannover lebenden Komponisten Kurt Gillmann, die „Überlistete Eifersucht“ („Maestro Bernardo“), die, wie wir schon kurz berichteten, in Mannheim uraufgeführt wird, soll am Nationaltheater schon zu Anfang der neuen Spielzeit herauskommen. Gillmann, der als Harfenist des städtischen Orchesters in Hannover früher mit kammermusikalischen Werken und Gebrauchsmusiken für sein Instrument hervortrat, kann mit der Annahme seines neuen Bühnenwerkes durch Intendant Brandenburg einen sehr beachtlichen Erfolg vermerken. Denn die Uraufführung der „Überlisteten Eifersucht“ ist die dritte Opernuraufführung, die Gillmann in den letzten drei Jahren für sein Schaffen verzeichnet. In Mannheim kam vor gut Jahresfrist Gillmanns erste Oper „Die Frauen des Aretino“ zur ersten Wiedergabe, Hannover hob die Märchenantropantomie „Die zertanzten Schuhe“ aus der Taufe. Textdichter der „Überlisteten Eifersucht“ ist, wie bei den früheren Opern Gillmanns, Franz Bei der Wieden.

Arznelbude zu erreichen. Sie hat einen Kitzel an und beugt sich gerade über einen Sterilisator, dem der offene, windschiefe Medizinschrank mit den wenig vertrauten einflößenden Flaschen armutsvoll Hohn spricht. Ihr Gehalt beträgt 400 Rubel — das sind bare vierzig Mark.

Und das „Paradies“? Kommen Sie, wir suchen das „Paradies“. Es liegt einige Gewölbestufen tiefer, im Vorhof der Hölle bei Fliesen und Seufzern. Wahrscheinlich in dieser Zelle des organisierten Wahnsinns, einer Phantasie aus den Tiefen verlorer Phantasie. Der Gefangene der GPU muß auf den Kanten der Ziegelsteine stehen, denn auf dem Boden fließt siedendes Öl. Eine abgeschragte Bank ohne Sitz erhöht die gequälte Müdigkeit. Kreise, schwarze Tupfer, weiße Punkte irren teuflisch über die Wand, von Scheinwerfern irrinnig bestrahlt, indes eine tikende Uhr die Nerven zersägt. Oder man pfercht den Häftling in ein Gatter, das ihn stehend in die Knie zwingt: ein Pflock drückt ihm den Magen, ein anderer die Knie. Wenn er sich aufrichtet, weckt der Alarm ein wüstes Blendlicht, das ihm die Augen beißt. Er hat Gelegenheit, so oder so verrückt und müde zu werden.

Es drängt uns weiterzugehen, diese höllischen Fratzen hinter uns zu lassen; aber läßt uns einen Atemzug überlegen, was geschehen wäre, wenn diese Phantasie über Europa gestürzt wäre. Als am Vorabend noch Staatssekretär Gutterer hervorhob, daß dank der ungeheuren Kampfkraft unserer Truppen eine Gefahr für den Ausgang des Krieges von diesem entzögten Osten her heute nicht mehr bestehe, brauste eine Wolke dankbaren Echos durch die Halle.

Auch das Elsaß, diese schöne, alte deutsche Landschaft, weiß nun von neuem, was aus den Horizonten der Stalinlandschaften drohte. Heute und in den nächsten Tagen werden noch viele die erschütternde „Straße von Minsk“ gehen. Und wenn sie heimkehren auf dieser Ausstellung in die Straßen von Mülhausen, in die Gärten des Elsaß, heimkehren wie zu einem anderen Stern lebensbejahender, lebendurchwirkter Kultur, werden sie mit tieferem Wissen dies alles wieder von neuem besitzen.

Dr. Oskar Wessel

## Kleiner Kulturspiegel

Der frühere Direktor des Badischen Landesmuseums und Landesdenkmalamtes, Prof. Dr. Hans Rott, Ehrenbürger der Technischen Hochschule Karlsruhe, ist in Badenweiler einem schweren Leiden erlegen.

Zum a.o. Professor für anorganische Chemie an der Universität Heidelberg wurde Dozent Dr. Robert Jura ernannt.

Intendant Willi Hanke und Dr. Max Loy haben Otto Nicolais Oper „Die Heimkehr des Verbannten“ unter dem Titel „Marianne“ neu bearbeitet. Die Uraufführung der Neufassung findet an der Staatsoper Berlin im Dezember d. J. statt.

Um die französische Version ihres neuen Filmes „Eine große Liebe“ zu drehen, ist Zarah Leander in Paris eingetroffen. Sie wurde auf dem Bahnhof von zahlreichen französischen Künstlern und der Pariser Presse herzlich begrüßt.

Der frühere Chordirektor des Badischen Staatstheaters Georg Hoffmann wurde in gleicher Eigenschaft mit Beginn der neuen Spielzeit an die Operettenbühne in Prag verpflichtet.

„Das interessiert mich nicht“, sagt Donat kurz. „Daß heißt, es freut mich natürlich für die andere. Aber mich persönlich berührt es nicht. Ich habe mir mein Brot immer selbst verdient und gedenke das auch weiter zu tun.“

„So. Ja. Das ist natürlich sehr ehrenwert. Aber Sie haben doch hoffentlich ein menschliches Gefühl für die alte Dame. Sie sind sicher weggelaufen, ohne sich von ihr zu verabschieden.“

„Ich werde ihr schreiben“, sagt Donat kurz. Es ist rührend, wie er um Großmama besorgt ist, aber doch enttäuschend. Es brennt dabei etwas heiß und schmerzhaft in ihr auf.

„Das dürfen Sie nicht aufschreiben!“ fordert er drängend. „Bedenken Sie, bei einem so alten Menschen... jede Stunde kann ein „Zu spät“ bedeuten. Schreiben Sie ihr wenigstens einen Gruß auf einer Karte... daß Sie plötzlich abreisen mußten... und daß Sie ihr morgen ausführlicher schreiben würden. Tun Sie mir den Gefallen!“ Es ist eine so bezwingende Wärme in seiner Stimme, daß Donat mit einem Achselzucken gehorcht. Sie sucht den Füller aus ihrer Handtasche, und während sie ihn ausraubt, wird schon eine Ansichtskarte vor sie hingeschoben.

„Liebe Großmama“, schreibt sie mechanisch, „leider mußte ich plötzlich abreisen, ohne mich von Dir zu verabschieden.“

Mitten im Wort wird die Karte unter ihrer schreibenden Feder weggezogen.

„Genügt schon!“

„Was soll das nun wieder?“ fährt Donat auf, ratlos, verwirrt... von einer plötzlichen Ahnung befallen.

„Ich wollte nur einmal deine Handschrift sehen!“ sagt dieser gräßliche Mensch mit einem triumphierenden Lächeln. „Ich habe nämlich den Schlüssel gefunden.“

„Den Schlüssel...?“ wiederholt Donat tonlos und weiß nicht, auf welchem Fleck sie ihre irrenden Blicke rasten lassen soll.

(Schluß folgt)

## Donat und die Pilze

ROMAN VON ANNA ELISABET WEIRAUCH

Nachdruck verboten.

48. Fortsetzung

„Ja? Glauben Sie? Ich weiß nicht. Ich war entsetzlich eigensinnig, das weiß ich wohl. Von Kind an. Ich hatte für alles, was in Dagmar vorging, nicht das geringste Verständnis. Wollte es auch nicht haben. Ich war empört, beleidigt, gehässig... sie hatte mich unglücklich gemacht, sie sollte auch nicht glücklich werden. Ich war sehr von mir eingenommen, damals noch. Und ich fand es unerhört, ein solches Prachtexemplar von einem Mann zu verlassen und zu verraten.“

Das finde ich auch, denkt Donat, aber sie spricht es nicht aus.

„Dann war ich sehr viel allein. Ich hatte keine Lust zum Umgang mit Menschen. Und wenn man allein ist, pflegt man nachzudenken. Auch über sich selbst. Meine Eigenliebe hatte einen gehörigen Knax bekommen. Schließlich schlug sie so ungefähr in ihr Gegenteil um. Es mußte ja schließlich einen Grund haben, wenn eine Frau einen verließ. Ich sah mich sehr mißbilligend in dem Spiegel. Ich verglich mich neiderfüllt mit allen Männern, die sehr viel lebenswürdiger waren, begabter, scharmanter, weiß der Teufel was. Ich fand mich schrecklich. Und ich wurde mißtrauisch. Es gab damals noch Frauen und Mädchen, die... na ja... die recht entgegenkommend waren. Aber meine harmlose Vertrauensseligkeit war hin. Ich witterte überall etwas dahinter... und es war ja auch meistens so. Entweder sie rechneten mit einer guten Versorgung oder sie waren so leichtsinnig, daß ein Abenteuer vom andern abgelöst werden sollte... Und verheiratete Frauen, die mich trösten wollten — danke! Die waren mir schon sowieso ein

Greuel. Und dann hatt' ich mich wirklich beinahe in ein Mädel verliebt... ich war schon ziemlich lange allein gewesen... aber das dumme Ding verliebte sich in mich... und eines schönen Tages gestand sie mir heulend, daß sie wahrhaftig bestochen und abgesehen war... von dem Anwalt meiner Frau, der nun endlich einen Scheidungsgrund herbeiführen wollte. Aber sie liebe mich... und sie könne nicht... na ja...“

„Das arme Kind“, sagt Donat mitteilend. „Arme Kind? Wenn sie sich erst zu so etwas herbeiläßt!“

„Da kannte sie Sie eben noch nicht. Und vielleicht war sie in Not, und man hatte ihr Geld versprochen.“

Ein paar Sekunden sehen die hellen Augen sie fast bestürzt an. „Vielleicht haben Sie recht. Ich hab's nie von diesem Standpunkt aus betrachtet. Ich war nur wütend. Ich hatte genug. Ich verscholl, wenn man so sagen kann. Ich siedelte mich hier an, wo kein Mensch mich kannte. Und da saß ich und wollte von allem Früheren nichts mehr wissen. Bis Dagmar mich jetzt ganz einfach überfallen hat...“

„Und warum werden Sie sich nun scheiden lassen? Das wollten Sie mir doch auch erzählen!“

„Weil...“ Ein leises verlegenes Lächeln geht über das harte braune Gesicht und läßt es für einen kurzen Augenblick sehr weich erscheinen. „... weil ich erkannt habe, daß ich kein Recht mehr besitze, ihr die Freiheit zu verweigern...“

„Sie sind sehr großmütig.“

„Nein. Gar nicht!“ sagte er gelassen. „Aber wenn ich noch daran gezweifelt hätte... in den Stunden, die sie bei mir war, ist mir ganz klar geworden: Ich liebe sie nicht mehr. Ich habe sie reden lassen und habe immer gedacht: wenn sie nun dableiben wollte... für immer... wenn sie nun bitten würde, bei mir bleiben zu dürfen... oh Gott, es wäre schrecklich! Ich möchte sie gar nicht mehr um mich haben... ich könnte es gar nicht!“

## Trans

Der Reichsminister hat am 17. Juli d. J. eine Sonder- und Sondersonder-Personalverordnung erlassen, die die Beförderung von Beamten in den höheren Dienst des Reichsministeriums für Volksaufklärung und Propaganda betrifft.

Zu den Beförderungsvorgängen gehören vor allem die Beförderung von Beamten in den höheren Dienst des Reichsministeriums für Volksaufklärung und Propaganda. Die Beförderungsvorgänge sind in der Regel durch die Beförderungsvorgänge des Reichsministeriums für Volksaufklärung und Propaganda zu bewerkstelligen.

Am Getreidebau der Reichsminister hat am 17. Juli d. J. eine Sonder- und Sondersonder-Personalverordnung erlassen, die die Beförderung von Beamten in den höheren Dienst des Reichsministeriums für Volksaufklärung und Propaganda betrifft.

Die Ankündigung des Reichsministeriums für Volksaufklärung und Propaganda, daß die Beförderungsvorgänge des Reichsministeriums für Volksaufklärung und Propaganda zu bewerkstelligen sind, ist in der Regel durch die Beförderungsvorgänge des Reichsministeriums für Volksaufklärung und Propaganda zu bewerkstelligen.

Als Verlobte Baumann, heim (B. 6. d. d. 18. Aug. d. J.) Ihre Vermählung Obergefr. V. in ein. Fl. Lydia Mielmann, Mannheim, Agnetenstr. 11. Statt Karten! geben bekannt Dipl.-Garten Wehrm.) — geb. Löschchenstraße

Unsern herzlichsten Beileben und Beileben, kelt und Neile

Theo Unteroffizier in den höheren Dienst des Reichsministeriums für Volksaufklärung und Propaganda.

In tiefer Trauer Kasper Brinkmann, Agnetenstr. 11. Statt Karten! geben bekannt Dipl.-Garten Wehrm.) — geb. Löschchenstraße

Heute erlitt eine junge Frau

Karl Schütz in einem an seinen schweren Verstorbenen

Die Kinder: M. Edith und M. Teresah bei



# Transportbeauftragte in der Rüstungsindustrie

Reichsmunitionsminister setzt die Aufgaben fest

Der Reichsmunitionsminister für Bewaffnung und Munition hat bekanntlich in einem Erlass vom 17. Juli d. J. angeordnet, daß bei jedem Haupt- und Sonderausschuß sowie bei jedem Haupt- und Sonderausschuß eine Transportbeauftragte eingesetzt wird. Das Rüstungsministerium und das Reichsmunitionsministerium haben zu diesem Erlass Ausführungsbestimmungen veröffentlicht, die u. a. festsetzen, daß die Transportbeauftragten (Tb) durch die Vorsitzenden der Ausschüsse und Ringe berufen werden. Bei kleineren Ausschüssen und Ringen werden die Aufgaben vielfach vom Vorsitzenden selbst übernommen. Die örtlichen Tb werden durch die Rüstungskommandos (Rd) berufen, wobei möglichst eine Personalauswahl mit den Tb der Ausschüsse und Ringe angestrebt wird.

Zu den Aufgaben der Transportbeauftragten gehören nach den Ausführungsbestimmungen vor allem die Beratung der angeschlossenen Firmen in allen Transportfragen, die Einrichtung gemeinschaftlicher Lagerbestände und die Sicherstellung schneller Be- und Entladung der Verkehrsmittel. Sie sollen für die Beseitigung unwirtschaftlicher Transporte Sorge tragen und dies durch Auftragsverlagerung bei den Beschäftigten und die Bereinigung der Lieferbeziehungen durch die Betriebe erreichen. Sie haben eine Umlagerung von Gütern auf Transporten auf die Binnenschiff- und Küsten-schiffahrt und auf Kraftwagen im Kurzstreckenverkehr, aber auch eine Umlagerung von Kraftwagen auf Eisenbahn und Schiffahrt zur Einsparung von Treibstoffen und Gummi vorzunehmen. Schließlich liegt ihnen die Kontrolle der zugestellten Treibstoffe und die Förderung der Bildung von

Fahrgemeinschaften und die Unterstützung der Rüstungsdienststellen, Abnahme- und Hausaufsichten der Wehrmachtsteile bei der Prüfung von Anträgen auf Abstempe- lung von Frachtbriefen mit Stichworten ob. Die Tb sollen jedoch, wie ausdrücklich festgestellt wird, nicht die Tätigkeit der mit der Lenkung und Steuerung des Verkehrs betrauten Behörden und Rüstungsdienststellen ersetzen, sondern

**Hamburg-Mannheimer Versicherungs-AG.** Die Aktienmehrheit, die bei der Svea Feuer- und Lebensversicherungs-AG, Göttingen, lag, ist nach Deutschland zurückgeführt und von Hamburg-Kreiseln übernommen worden, die der Verwaltung nahe stehen. Der Versicherungsbestand ist von 653 Mill. RM Ende 1941 inzwischen auf 700 Mill. RM gestiegen.

**Allgemeine Rentenanstalt Lebens- und Rentenversicherungs-AG, Stuttgart.** Die Gesellschaft hat im Jahre 1941 das Rückversicherungsgeschäft in Frankreich aufgenommen. In der Kapitalversicherung ist ein Zugang von 7272 Versicherungen mit 35,96 Mill. RM Vertragssumme erzielt worden (4543 Versicherungen über 21,43 Mill. RM). In der Lebensversicherung und Lebensversicherung betrug der Zugang 6818 (6251) Versicherungen über 2,65 (1,97) Mill. RM. Das Rentengeschäft brachte die größte Steigerung mit 7,41 (2,56) Mill. RM Einzahlungen. Der gesamte Versicherungsbestand stellte sich einschl. der in Rückdeckung übernommenen Versicherungen auf 304,97 (318,39) Mill. RM. Die Beitragsentnahme stieg von 13,76 auf 22,28 Mill. RM. Nach Überweisung von 1,65 (1,31) Mill. RM an die Gewinnrücklage der Versicherer belief sich der Reingewinn auf 64.369 (57.513) RM. Hieraus sollen die Stammaktien mit 6 Proz. (8) und die Vorzugsaktien mit wieder 3 Proz. verzinst werden.

## Kleiner Wirtschaftsspiegel

den. Von einer Kapitalberichtigung wird abgesehen.

**Brauerei Gold-Ochsen AG, Ulm a. D.** Der Rohüberschuß erhöhte sich auf 3,36 (2,19) Mill. RM. Der Reingewinn von 152.451 (163.315) RM geht an die freie Rücklage.

**Stealit-Magnesia AG, Berlin.** Der Auslands-umsatz wurde trotz mancher Schwierigkeiten auf Vorjahreshöhe gehalten. Im laufenden Geschäftsjahr wurde die Abwicklung der Acetylena GmbH, Lauf, beendet. Der Rohüberschuß ist auf 14,81 (11,78) Mill. RM gestiegen. Nach 0,92 (0,92) Mill. RM Abschreibungen und Abzug der Aufwendungen ergibt sich ein Reingewinn von 488.178 (460.198) RM. Der HV am 28. August wird vorgeschlagen, hieraus unv. 5 Proz. Dividende auf 6,633 Mill. AK zu verteilen. In der Bilanz erscheinen u. a. (in Mill. RM): Rücklagen 1,46 (1,15), Rückstellungen 6,52 (3,38). Unter den Aktiven ist das Anlagevermögen einschl. 0,02 (0,02) Beteiligungen mit 6,39 (5,37) ausgewiesen, das Umlaufvermögen mit 10,73 (7,75).

**Verband öffentlicher Unfall- und Haftpflichtversicherungsanstalten.** Am Ende des Geschäftsjahres bestanden 567.338 Haftpflichtversicherungen mit einem Jahresbeitrag von 22.725.389 RM (500.825 Haftpflichtversicherungen mit 21.039.550 RM) und 49.136 Unfallversicherungen mit einem Jahresbeitrag von 5.488.999 RM (47.478 Unfallversicherungen, 3.334.139 RM). Der Schadenverlauf in der allgemeinen Haftpflichtversicherung, in der Unfallversicherung und in der Kraftfahrzeugversicherung war befriedigend. Im ganzen trat eine leichte Senkung der Schadensquote zutage.

**Alt- und Bruchgold.** Die Frist zur Verwertung des auf Grund von C/Genehmigungen angekauften Alt- und Bruchgoldes für das Schmuckwaren- und das Dentalgewerbe ist auf zwölf Monate verlängert worden.

**Eingeschränkte Verwendung von Starkstromkabel.** Der Generalinspektor für Wasser und Energie hat eine Anordnung über die Einschränkung von Starkstromkabel einschl. Steuer-, Meß- und Meldekabel für Spannungen über 60 Volt erlassen. Danach dürfen die genannten Kabel, die in der Erde verlegt werden, grundsätzlich nur zur Erfüllung kriegswichtiger Aufgaben angebracht werden, und zwar auch nur dann, wenn auf andere Weise, etwa durch eine blanke Leitungsverbindung, der Zweck nicht erreicht werden kann. Über die Kriegswichtigkeit und Notwendigkeit der Verlegung eines Kabels hat der Leiter des bestellenden Betriebes pflichtgemäß zu entscheiden.

## Ein Bedarfsschein für Wintersaatgerste

Wintersaatgerste (Hochzucht, anerkannter Nachbau und zugelassenes Handelssaatgut) darf nach einer Anordnung der Saatgutstelle (Anvbl. 57 vom 15. 8. 1942) vom Letztverleiher an den Verbraucher für die Herbstsaat 1942 nur gegen einen Bedarfsschein abgegeben werden. Der Bedarfsschein ist von dem Verbraucher zustandigsten Ortsbauernführer auszustellen. Die Landesbauernschaften können für ihr Gebiet auch für den Bezug von Winterweizen und Winterroggen eine entsprechende Regelung einführen. Die Anordnung ist mit dem Tage ihrer Verkündung in Kraft getreten. Sie gilt auch für bereits abgeschlossene Verkäufe, soweit eine Belieferung noch nicht erfolgt ist.

## Wehrmachtssendungen als Stückgut

Mit sofortiger Gültigkeit dürfen auch Wehrmachtssendungen im Gewicht von mehr als 2500 kg als Stückgut aufgegeben werden. Diese Sendungen müssen aber, laut Deutsche Verkehrs-Nachrichten, grundsätzlich vom Absender selbst nach Vereinbarung mit der Reichsbahn verladen werden. Die Reichsbahn behält sich das Recht vor, eine öffentliche Verladung bei nicht voller Ausnutzung des Wagenraumes andere Güter zuzulassen.

Hakenkreuzbanner Verlag und Druckerei G.m.b.H. Verlagsdirektor Dr. Walter Mehlis (zur Zeit am Felde), stellvertretender Hauptschriftleiter Dr. Kurt Dammann.

**Erst siegen - dann reisen!**



**DOR**  
Denke daran:  
Räder müssen rollen für den Sieg!

## Mannheimer Getreidegroßmarkt

Am Getreidegroßmarkt war eine weitere Belebung des Geschäfts festzustellen, vor allem seit die Richtlinien über den Verkehr mit inländischer Gerste veröffentlicht wurden. Die ermäßigten Reibestellen für Getreide wird sich zu deren Durchführung auf dem Inlandsgroßmarkt der Vorräte, Mühlen und der Gerstenverarbeitungsbetriebe bedienen und diese bevollmächtigen, für eigene Rechnung die anfallende Gerste beim Erzeuger zu den festgelegten Preisen aufzunehmen und der Ernährungswirtschaft zuzuführen. In der erwähnten Bekanntmachung ist nun auch bestätigt, daß der Sonderzuschlag (Frührosterprämie) für Roggen und Weizen dem Erzeuger für Gerste zusteht, soweit die Ablieferungen im Juli, August und September erfolgen. Die Bewilligung des Braugerstenpreises wird dem Erzeuger bis zum 31. Dezember 1942 gewährt. Die Angebote in Gerste sind der Nachfrage stärker entgegengetreten, vor allem wird prompte Lieferung gesucht. Einzelnen Brauereien und Mälzereien sind Bezugs-scheine zugeteilt worden.

In Weizen und Roggen war dagegen der Verkehr noch ruhig, da bei Weizen der Schnitt erst begonnen hat und bei Roggen der Ausbruch im Anfangsstadium steht. Einige Angebote lagen jedoch bei Roggen vor. Die Mühlen waren zur Aufnahme gerne bereit.

Bei Hafer konnte ebenfalls noch keine Umsatzstätigkeit festgestellt werden, weil die Ernte noch nicht zum Abschluß gelangte. Am 16. August treten die neuen Haferpreise in Kraft, die sich bis 31. August um 10 RM pro Tonne ermäßigen und dann ab 1. September fortlaufend jeweils monatlich um 1 RM pro Tonne erhöhen werden.

Am Futtermittelmarkt ist keine Veränderung eingetreten. Die neuen Richtlinien für die Verteilung von Elweizenkonzentrat sind veröffentlicht. Es können nur noch Mäster von Schlachtkühen, die Ablieferungen für gewerbliche Schlachtungen tätigen, Bezugs-scheine erhalten. Der Rohfuttermittelmarkt war unverändert ruhig. Bei Mehl ist ebenfalls keine wesentliche Veränderung gegen die Vorwoche eingetreten. Weizenmehl war bei den Mühlen für August ausverkauft, während Roggenmehl, Weizenroggen und Weizenroggen gesucht werden.

## Familienanzeigen

Die Ankunft ihres ersten Kindes Hans Albert Willi zeigen in überaus großer Freude an: Rösli Groh, geb. Altendorf, z. Z. Entbindungshaus Altendorf, Albert Groh, Mhm.-Neckarau, Waldhornstraße Nr. 27.

Unser Sohn Hans Joachim hat heute ein Brüderchen bekommen - Wolfgang Rüdiger - Wilma Bischoff, geb. Müller (z. Z. Hch.-Lanz-Krankenhaus), Hans Bischoff, Mannheim (Meerfeldstraße 63), den 17. Aug. 1942.

Die Verlobung meiner Tochter Ilse mit dem Oberarzt d. Res. Herrn Dr. Wilhelm Hannibal habe ich bekannt. Pfarrer Wolde- mar Kost, Kassel, Hohenholz- straße 124, - Meine Verlobung mit Fräulein Ilse Kost, Tochter des Herrn Pfarrer Wolde- mar Kost und seiner verstorbenen Gemahlin Elisabeth, geb. Nonck, beehre ich mich anzu- zeigen. Dr. med. Wilhelm Han- nibal, Oberarzt d. R., z. Z. im Felde.

Als Verlobte grüßen: Elisabeth Baumann - Paul Herr, Mann- heim (B 4, 26), Freiburg (Brsg.), den 18. August 1942.

Ihre Vermählung geben bekannt: Obergefr. Willy Michael, z. Z. in ein. Plak-Regt. im Osten, und Lydia Michael, geb. Singer, Mannheim, D 2, 8, Magdeburg, Agnetenstr. 2, den 18. 8. 1942.

Statt Karten! Ihre Vermählung geben bekannt: Toni Kieselbach, Dipl.-Gartenbauinspektor (z. Z. Wehrm.) - Hedwig Kieselbach, geb. Lösch, Ladenburg (Kir- chenstraße 49), 19. August 1942.

**Todesanzeige**  
Rasch und unerwartet ist mein gut. Sohn, treusorgender Papa, Bruder, Schwager, Onkel und Neffe

**Karl Kirsch**  
nach kurzer, schwerer Krankheit im Alter von 38 Jahren von uns gegangen Mannheim (T 4a, 6), 16. August 1942

In tiefer Trauer:  
Elise Kirsch, Mutter; Karlchen Kirsch, Sohn; Margarete Kirsch, Schwester; Fam. Kirsch und Kind aus Anverwandte.

Schmerzvoll machen wir die trau- rige Mitteilung, daß mein lieber Mann, unser herzensguter, unvergeßlicher Vater, Schwiegervater, Großvater, Schwager und Onkel, Herr

**Adam Eckert**  
im Alter von nahezu 63 Jahren nach langer, heimlicher Krankheit heute früh in die Ewigkeit abgerufen wurde. Sein Leben galt seiner Arbeit und seiner Familie.

Mannheim-Neckarau, den 17. Aug. 1942

Maxstraße 47.

In tiefer Trauer:  
Margarete Eckert, geb. Fleck; Adam Eckert (z. Z. Wehrm.); Hilke Eckert; Andreas Eckert (z. Z. Russland); Frau Elise, geb. Eckert; Gustav Frey (z. Z. Kriegsmar.); u. Fam. Margarete, geb. Eckert, Enkelkinder und Verwandte.

Beerdigung: Mittwoch, 19. Aug. 1942, 15 Uhr, Friedhof Neckarau.

**Statt Karten!**  
Im tiefsten Erschüttern teilen wir allen, die uns nahe stehen, mit, daß mein lieber Mann, mein liebevoller, treusorgender Vater, der von uns allen geliebte Schwiegervater, Großvater, Bruder, Schwager und Onkel, Herr

**Richard Henninger**  
Sektor I, 2.

heute morgen nach langem, mit vor- würflicher Geduld ertragenem Leiden entschlafen ist. Der Reichtum seines gültigen Herzens erfüllt unser Leben. Wir werden ihn nie vergessen.

Ladenburg, Heideberg, Berlin, Krakau, den 17. August 1942.

Für alle, die ihm ihn trauern:  
Ida Henninger, geb. Dierich; Heil- strathaus, geb. Henninger.

Die Beerdigung findet am Mittwoch, 19. Aug. 1942, nachm. 16 Uhr, vom Trauerhause aus statt.

**Danksagung - Statt Karten!**  
Für die zahlreichen Beweise herzlicher Anteilnahme und das tiefe Mit- gefühl beim Hinscheiden meines geliebten Mannes u. guten Vaters, Friedrich Schner, sowie für die vielen Kranz- u. Blumenbeigaben und Beileidsbesu- gen sagen wir allen unseren innigsten Dank. Besonderen Dank Herrn Stadt- pfarzer Speck für seine tröstlichen Worte, ferner den Ärzten und Schwestern des Theresienkrankenhauses für ihre aufopfernde Pflege und der Firma Gemeinnütziger Hauswirtschaft u. sei- nen Arbeitskameraden, den Hausbe- wohnern sowie all denen, die unserem lieben Toten das letzte Geleit gaben.

Mannheim, den 17. August 1942.

Mühlstraße 20.

Frau Anna Scherr, geb. Fritz, und Sohn Dieter.

Nach kurzer, schwerer Krankheit, jedoch plötzlich und unerwartet, ver- schied gestern nachmittag mein lieber Mann, treusorgender Vater, Bruder, Schwager und Onkel, Herr

**Karl Stork**  
Geschäftsführer

im Alter von 53 Jahren, Ludwigshafen a. Rh., 17. August 1942, Rottstraße 15.

In tiefer Trauer:  
Käthe Stork, geb. Frey, und Sohn Karlheinz nebst Anverwandte.

Die Beerdigung findet am Mittwoch, 19. August, nachm. 13.30 Uhr, von der Friedhofhalle des Hauptfriedhofes Ludwigshafen a. Rh. aus statt.

Mit den Hinterbliebenen trauern Be- triebsführung und Gefolgschaft der Weizenbrennerei Lindemann & Co., G.m.b.H. in L'halen/Rh.-Reinsheim.

Für die vielen Beweise herzlicher Anteilnahme beim Tode unseres lieben Verstorbenen, Josef Bens, Schreinermeister i. H., sagen wir auf diesem Wege allen unseren herzlichsten Dank.

Mannheim, den 18. August 1942, Dalbergstraße 20.

Im Namen der Hinterbliebenen:  
Frau Frieda Bens.

Für die wohlwollenden Beweise herzlicher Anteilnahme bei dem Heiden- tode meines innigstgeliebten Mannes, des besten Vaters meines Kindes, un- seres Sohnes, Schwiegersohnes, Bruders, Schwagers und Onkels, Eduard Enger, Schütze in einem Inf.-Regt., sage ich tiefgefühlten Dank.

Mhm.-Waldhof (Heidestraße 33, Eisen- straße 11-13).

Frau Eilriede Enger, geb. Schmitt, und Söhnchen Rudi; Eduard Enger und Frau Marie, geb. Kirchner; Alois Schmitt u. Frau Hedwig, geb. Hölzel, nebst Angehörigen.

**Danksagung - Statt Karten!**  
Für die vielen Beweise der Anteil- nahme bei dem Verlust unseres lie- ben Entschlafenen, Theodor Setzer, so- wie für die Kranz- und Blumenbeigaben danken wir herzlich.

Mannheim, August 1942, Eichelsheimerstraße 25.

Im Namen der Hinterbliebenen:  
Johanna Setzer.

**Café Wien**

Das Haus der guten Kapellen! Die Konditorei der Dame

Unsere Betriebsferien sind beendet. - Seit gestern stehen wir unserer verehrl. Kund- schaft wieder in gewohn- ter Weise zur Verfügung

**H. C. THRANER**  
Konditorei u. Kaffee  
Mannheim - C 1, 8

Die Gaststätte  
**Zum Habereckl Qu 4, 11**  
Brauerei-Ausschank

Ist ab Mittwoch, 19. August, wieder geöffnet!

Gute bürgerliche Küche

**JOHANN**  
**Albert Blaff jr.**  
Qualitäts-Tabakwaren  
19 23 24 1042  
MANNHEIM S 4 12  
TEL. 23223

**Imperial**

Es lohnt sich, ihn zu pflegen!

Unschlagbar schwer traf uns die schmerzliche Nachricht, daß unser lieber, treusorgender Sohn und Neffe, Bruder, Schwager, Onkel und Neffe

**Theo Brinkschulte**  
Unteroffizier in einem Infanterie-Regt. im blühenden Alter von 28 Jahren im Osten gefallen ist.

Mhm.-Neckarau (Unt. den Weiden 14), Waldhof, Ulm, Stuttgart.

In tiefer Trauer:  
Kasper Brinkschulte und Frau Hen- riette; Anni Oswald, Braut (Emmen- dinger); Fam. Heinrich Brinkschulte; Fam. Fritz Brinkschulte; Fam. Aug. Brinkschulte; Willi Kneuerhase mit Frau Marie, geb. Brinkschulte; Kurt Hauk mit Frau Trude, geb. Brink- schulte; Fam. Philipp Brinkschulte; Josef Brinkschulte (z. Z. im Felde) und Familie.

Heute erhielten wir die trau- rige Nachricht, daß unser lieber, guter Papa

**Karl Eugen Frech**  
Schütze in einem Infanterie-Regiment an seinen schweren Verwundungen im Osten verstorben ist.

Die Kinder: Heinz Frech (Lahr, Bad.); Edith und Elvira Frech (Grün- waldbach bei Karlsruhe).

In tiefer Trauer:  
Familie Aug. Bürklin.

Unschlagbar schwer traf uns die schmerzliche Nachricht, daß unser lieber, treusorgender Sohn und Neffe, Bruder, Schwager, Onkel und Neffe

**Kurt Neidig**  
Gefreiter in einem Infanterie-Regiment im Alter von 20 Jahren in Afrika an seiner schweren Verwundung verstor- ben ist. Wer ihn gekannt, weiß, was wir verlieren.

Mhm.-Neckarau, den 18. Aug. 1942, Schwabenstraße 73.

In großem Schmerz:  
Otto Neidig und Frau Maria, geb. Stoffel; Lucia Neidig u. Verwandte.

**Danksagung**  
Für die vielen Beweise herzlicher Anteilnahme sowie für die zahlreichen Kranz- und Blumenbeigaben und allen, die unserer Tochter, Schwester, Schwä- gerin und Tante, Luise Bürklin, das letzte Geleit gaben, sagen wir auf diesem Wege unseren tiefgefühlten Dank. Besonderen Dank Herrn Stadt- pfarzer Eulens sowie den Betriebsfüh- rern und Gefolgschaften der Motor- Codensator-Ges. Schöler K. G. und Thompson-Werke, Zweign. Mannheim, Mannheim, den 18. August 1942, Heilstraße 19.

In tiefer Trauer:  
Familie Aug. Bürklin.

**Damen und Herren aller Berufe** für vornehme, stille Vermittlungstätigkeit ges. Dauernde, gutes Einkommen. Nur schriftl. Angeb. an Gust. Zimmermann, Mannheim, S 4, 1a, Ruf 214 46.

**Zum mögl. sof. Eintritt** gewandt. Maschinenbuchhalter(in) ges. - Bewerbungen u. Zeugnisabschr. erb. an: M. Stromeyer, Lager- hausgesellschaft, Niederlassung Mannheim, Karl-Ldw.-Str. 28/30

**Kaufm. Hilfskraft** für leichte Abrechnungstätigkeit, teilw. auch in den Abendstunden, per sof. ges. Auch für Rentner u. Pen- sionisten geeignet, guter Leu- mund Grundbedingung. Persönl. Bewerbung mit Zeugn. ab 20. 8. beim Amt für Lotteriewesen, Mannheim, Kaiserling 48, 2. St.

**Porz. Hausgehilfin**, nicht u. 25 J., in mod. Etagenhaus, ga. W. P. Postmann, Richard-Wagner- Straße 23, Fernsprecher 402 02.

**Stundenfräulein** als Küchenhilfe ges. ges. Wartburg-Hospiz, F 4, 7-9

**Köchin** für sof. od. spät. gesucht. Wartburg-Hospiz, F 4, 7-9.

**Stellengesuche**

**Gew. Kaufmann** sucht zw. Aus- nütz. sein. Arbeitskraft an drei bis vier Nachmittagen in der Woche Nebenbeschäftig. Zu- schrift. unt. Nr. 66 674VS an HB

**Mann, 60 J.**, sucht halbtags. Be- schäftig. gleich welch. Art. Zu- schrift. unt. Nr. 4397B an HB.



